

Report

(+) PLUS

MEHRWERT FÜR MANAGER

COOL CITY

Neue Strategien
für heiße Stadtkerne.

BEST PRACTICE

Vorbildliche Wohn- und
Mobilitätskonzepte.

SCHUTZ FÜR WALE

Ein Monitoring-Projekt liefert
Daten in Echtzeit.





SIEMENS

TRANSFORM THE EVERYDAY

Im Wandel die **Zukunft** **gestalten**

Mit intelligenter Infrastruktur verbinden wir die reale Welt mit der digitalen Welt. Die Digitalisierung bietet enorme Möglichkeiten, Stromnetze, Gebäude und eine Reihe von Industriebranchen effizienter und nachhaltiger zu betreiben. Gemeinsam mit unseren Kunden verändern wir den Alltag. Für ein besseres Morgen.

[siemens.at/smart-infrastructure](https://www.siemens.at/smart-infrastructure)



Blau-grüne Zukunft

30 Grad im September? An diese Temperaturen müssen wir uns gewöhnen. Klimaforscher*innen sind sich einig: Häufigere und längere Hitzeperioden, Tropennächte sowie heftige Unwetter werden vor allem urbane Gebiete in Zukunft vor große Herausforderungen stellen.

Blau-grüne Konzepte sind gefragt – und gemeint ist damit nicht eine undenkbar politische Allianz, sondern Infrastrukturen aus Vegetation und Wasserflächen, um die Auswirkungen von Hitze und Starkregen in der Stadt zu mindern. Digitale Technologien können dabei einen wesentlichen Beitrag leisten.

Report(+)*PLUS* nimmt Sie diesmal außerdem zu einem bemerkenswerten Projekt an die irische Südküste mit. Hier unterstützt Huawei ein KI-basiertes Monitoring-Projekt zum Schutz der Wale und Delfine an dieser stark frequentierten Transportroute.

A. Heissenberger

Angela Heissenberger
Redakteurin Report(+)*PLUS*

INHALT

REPORT PLUS | MEHRWERT FÜR MANAGER



12

SMART CITY: Welche Konzepte bringen Abkühlung für heiße Stadtkerne?

04

Kopf des Monats

Herbert Eibensteiner bleibt CEO der voestalpine.

10

Umfrage

Wie groß ist der Spielraum in der Herbstlohnrunde?



DIGITALISIERUNG: Technologie hautnah erleben und IT-Horizonte erkunden – beim Sommerevent von T-Systems.

24

Interview

Andreas Kraller, Geschäftsführer der Hella GmbH



OCEANTECH SUMMIT: Huawei ermöglicht mittels Echtzeit-Datenerfassung die Ortung von Meeressäugern.

34

Agilität meistern

Acht Key Learnings für eine erfolgreiche Transformation.

36

Cool Stuff

Technik-Tipps von Sarah Bloos.

38

Satire

Landleben. Letzte Worte von Rainer Sigl.

INSIDE

Was brisant ist und was Sie wissen müssen

KURZ ZITIERT

»Klimaschutz war bei der gestrigen Konferenz bestenfalls eine Worthülse.«

Martina Pechtl-Grundnig, Geschäftsführerin EEO, kritisiert die Landeshauptleute, die die Themen Kinderbetreuungsplätze und Klimaschutz gegeneinander ausspielten.

»Nur wer rasch eine kritische Größe erreicht, kann langfristig eine führende Rolle einnehmen.«

Ralf Mittermayr, CEO der Saubermacher AG, hat mit Redwood einen Partner gefunden, um den Batteriekreislauf zu schließen.

»Gemeinsam mit meinem Team möchte ich die People Experience ins Zentrum der HR-Arbeit stellen, mit dem Ziel, eine inspirierende Arbeitsumgebung zu schaffen.«

Diane Szauer, Head of Group HR bei NAVAX, treibt den Expansionskurs der Unternehmensgruppe auf Personalebene voran.

»Für uns war es ganz einfach: Wir haben uns für das Axess Zutrittssystem entschieden, um unseren Fans ein modernes Stadionerlebnis bieten zu können.«

Tom Gorringe, CEO der Bristol Rovers, setzt auf Technologie aus Österreich.

»Wir haben ein umfangreiches Maßnahmenpaket geschnürt, z. B. die Möglichkeit neben der Lehre die Matura zu absolvieren, zwei Wochen zusätzlicher Urlaub und Kostenübernahme des Führerscheins.«

Georg Horacek, HR-Manager FACC, lockt Lehrlinge mit allerlei Goodies.

»Weihnachten kommt auch dieses Jahr wieder schneller als man denkt.«

Wie gut, dass uns Marlene Schöllhuber, Country Lead Austria bei Amazon, erinnert.

GROSSE

PERSONALROCHADE

Herbert Eibensteiner bleibt für weitere fünf Jahre voestalpine-Chef. Der halbe Vorstand nimmt jedoch den Hut. Zwei Posten – darunter jener des langjährigen Finanzchefs Robert Ottel – sind noch vakant.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

Der Stahlkonzern voestalpine AG startete mit einem Paukenschlag in den Herbst. Drei der sechs Vorstände nehmen mit 31. März 2024 Abschied – im Fall von Finanzvorstand Robert Ottel kam dies recht überraschend. Der Aufsichtsrat verlängerte den Vertrag von Herbert Eibensteiner, der bis 2029 Vorstandsvorsitzender bleibt. Die Mandate von Hubert Zajicek, Leiter der Steel Division, und Franz Kainersdorfer, Leiter der Metal Engineering Division, wurden ebenfalls um fünf Jahre verlängert.

Für Franz Rotter, der in den Ruhestand tritt, kommt Reinhard Nöbauer neu an Bord. Er wird ab 1. April 2024 als Leiter der High Performance Metals Division Mitglied des Vorstandes. Wer die Nachfolge von Peter Schwab als Leiter der Metal Forming Division antritt, soll noch im September kommuniziert werden. Was bereits feststeht:

Erstmals wird eine Frau in den Vorstand einziehen – »eine international erfahrene Persönlichkeit aus der Industrie«, wie der Konzern verlautbarte. Schwab verlässt das Unternehmen nach 30 Jahren in Führungsfunktionen aus persönlichen Gründen.

Während er über seinen Rückzug frühzeitig informierte, dürfte die Entscheidung des voestalpine-Urgesteins Robert Ottel, seit 19 Jahren im Vorstand, das Angebot zur Mandatsverlängerung nicht anzunehmen, den Konzern auf dem falschen Fuß erwischen. Die Neubesetzung soll bis Ende des Jahres erfolgen. In der Branche brodeln die Gerüchteküche. Ottel galt seinerzeit als möglicher Kandidat für die Nachfolge von Wolfgang Eder und musste seinem Kollegen Eibensteiner den Vortritt lassen. Vielleicht hat er nun ein attraktiveres Angebot – und startet mit 56 Jahren noch einmal durch.

➔ Sponsoring

Digitalisieren mit Herzblut

Der FC Flyeralarm Admira und der Digitalisierungsspezialist Datenpol gehen eine Fußball-Partnerschaft ein. Datenpol wird Hauptsponsor des neuen Businessclubs in der Südstadt.



V.li.: Peter Stöger (Sportdirektor), Stefan Wailand (Datenpol), Christian Tschida (Präsident Flyeralarm Admira).

»Uns verbindet die Leidenschaft, die professionelle Herangehensweise und der Zug zum Tor«, sagt Datenpol-Geschäftsführer Stefan Wailand zur Kooperation. »Die Partnerschaft verbindet die Technologiewelt mit der Welt des Fußballs. Das Know-how von Datenpol professionalisiert die Organisation. Die Emotion der Fans, des Vereins und des Spiels bringt das Herzblut in das Technologieunternehmen. Daher ist »Digitalisieren mit #Herzblut« das Motto unserer Zusammenarbeit«, erklärt Christian Tschida, Präsident des FC Flyeralarm Admira.

»Wir möchten gemeinsam mit dem Namenssponsor Datenpol unseren Businessclub zu einem Treffpunkt und zu einem Netzwerk ausbauen. Unsere Vision ist, rund um den Fußball, den Verein und das Match eine starke Community aufzubauen, in der sich Manager, Unternehmer und Entscheider treffen und sich Familien genauso wohl und willkommen fühlen«, erläutert Tschida, der gleichzeitig auch die Digitalisierung bei FC Flyeralarm Admira vorantreiben möchte. »Fußball – der Verein, die Organisation, aber auch die Spieler und die Fans – kann von einer strategischen und umfassenden Digitalisierung enorm profitieren«, ist Datenpol-CEO Wailand überzeugt. »Diesen Prozess möchten wir in den nächsten Wochen gemeinsam starten.«

➔ Info: <https://flyeralarmadmira.at/business/datenpol-business-club/>

Foto: Datenpol

Einfach ins System integriert: transparentes Energiedaten-Management mit PC-based Control



Strom Wärme, Gas Wasser Luftdruck Temperatur Condition Monitoring

Zur Unterstützung kostenoptimierender Energiemanagement-Systeme bietet Beckhoff mit PC-based Control die Möglichkeit, Energiedaten über ein vollständig in die Standardsteuerung integriertes Monitoring-System zu überwachen, zu messen und zu analysieren. Spezifische I/O-Komponenten erlauben die hochpräzise und transparente Erfassung sämtlicher Energiedaten eines Unternehmens – von der Verwaltung bis hin zu jedem Aktor in jeder einzelnen Produktionsstätte. Die Aufbereitung und Analyse der Daten erfolgt über die Steuerungssoftware TwinCAT. Einsparpotenziale können so vollumfänglich ausgeschöpft und die Basis für die DIN EN ISO 50001 hergestellt werden.

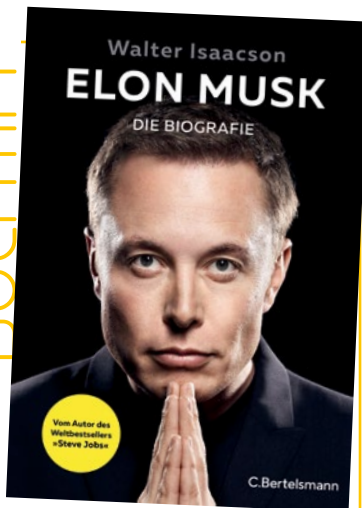
Scannen und mehr über die Vorteile transparenter Energiedaten erfahren



sps
smart production solutions

Halle 7, Stand 406

New Automation Technology **BECKHOFF**



Genie oder Wahnsinn?

Walter Isaacson, der zuvor schon eine millionenfach verkaufte Biografie über Steve Jobs verfasste, zeichnet von Elon Musk ein vielschichtiges Bild. Das Bild eines Mannes, der bis heute versucht, den Schatten seiner Kindheit und Jugend zu entkommen. Der Gewalt durch den Vater und Schulkollegen ausgesetzt, gehandicapt durch das Asperger-Syndrom und eine schwere Rückenverletzung, war der umstrittene Innovator gleichzeitig schon früh fasziniert von Technik, der Raumfahrt und Heldenfiguren. Der Autor begleitete Musk zwei Jahre lang zu privaten Treffen und Geschäftsterminen, sprach mit Freunden und Feinden. Er beschreibt den Unternehmer fast bewundernd als intellektuelles Genie, aber auch als unreif, unberechenbar und sprunghaft. Ein Kind gebliebener Mann, den im Innersten ein Wunsch antreibt: den Mars zu besiedeln. Es wirke, so Isaacson, »als sei seine Marsmission der Versuch, nach Hause zurückzukehren, und sein Wunsch, humanoide Roboter zu bauen, die Suche nach Verwandtschaft«.

➔ **Walter Isaacson:**
Elon Musk
C. Bertelsmann 2023
ISBN: 978-3-570-10484-2

➔ Konferenz

Dialog für grüne Stakeholder

Am 8. September 2023 bot das Green Peak Festival zum zweiten Mal eine große Bühne für Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Unternehmertum.



Nachhaltige Ideen und Lösungen standen im Mittelpunkt der Diskussionen und Networkings bei der Veranstaltung.

Mehr als 800 Gäste kamen ins Wiener Museumsquartier, um an den Vorträgen, Diskussionen und Networking-Sessions teilzunehmen. Ziel des Formats ist es, eine moderne Plattform für alle Stakeholder zu schaffen, um »wesentliche Impulse für Wirtschaft, Politik und Zivilgesellschaft im Rahmen der ›Mission Net to Zero‹ zu liefern«, wie die beiden Gründer Aleksandar und Daniel Gros betonten: »Wir wollen mit dem Green Peak Festival den Dialog fördern über das größte Thema, das unsere Gesellschaft gerade bewegt – und das auch am meisten polarisiert. Dabei schließen wir vor allem Unternehmen mit ein, die eine große Rolle spielen bei der Umsetzung von Klimaschutz und Nachhaltigkeit.« Den Auftakt zur Konferenz markierte eine exklusive Abendveranstaltung im Café Leopold, zu der Partner*innen aus Wirtschaft und Politik geladen waren.

Neben dem inhaltlichen Austausch zu den großen Bereichen Industry, Real Estate & Construction, Leadership & Communication, Mobility sowie Agriculture & Food stand das Knüpfen internationaler Kontakte im Mittelpunkt. Als Partnerland trat wieder Israel auf; zudem konnten Jose Galan,

Nachhaltigkeitsdirektor von Masdar City in den Vereinigten Arabischen Emiraten, und die schwedische Stararchitektin Alexandra Hagen für das Festival gewonnen werden. Zu den Speaker*innen zählten u. a. der frühere deutsche Umweltminister Jürgen Trettnin, Agrana-CTO Norbert Harringer, ÖBB-Nachhaltigkeitsexpertin Cornelia Walch, UBM-CEO Thomas Winkler sowie Hamead Ahrary, Direktor Wasserstoff bei Verbund, und Nina Smidt, CEO der Siemens Stiftung.

Im Rahmen der Veranstaltung wurde auch in Zusammenarbeit mit dem Austria Wirtschaftsservice der Green Peak Award für die innovativsten Start-ups vergeben. Ausgezeichnet wurde Silana, ein Wiener Start-up, das den Herstellungsprozess in der Textilproduktion mit Nährobotern vollständig automatisieren und damit wieder nach Europa verlagern möchte.

Das nächste Green Peak Festival im September 2024 ist bereits in Planung – mit einer noch stärkeren internationalen Ausrichtung. Gäste dürfen wieder eine Plattform mit zukunftstreibenden Impulsen erwarten, um die wachsende globale Gemeinschaft der Nachhaltigkeits- und Wirtschaftsakteur*innen weiter zu stärken.

Einsame Spitzenfrauen



Helen Pelzmann, EY Österreich

Der Frauenanteil in Österreichs Vorständen ist mit 10,1 Prozent so hoch wie nie zuvor. Allerdings verzichten noch immer knapp zwei Drittel der an der Wiener Börse gelisteten Unternehmen völlig auf Frauen in der Chefetage – und kein einziges Unternehmen hat mehr als eine Frau im Vorstand, wie das »EY Mixed Leadership Barometer 2023« aufzeigt. Seit Elisabeth Stadler (Vienna Insurance Group) und Silvia Schmitt-Walgenbach (CA Immo) heuer ihr Amt als Vorstandsvorsitzende zurücklegten, gibt es nur noch zwei weibliche CEOs, die in einem ATX-Unternehmen den Ton angeben: Herta Stockbauer (BKS Bank) und Radka Doehring (Immofinanz). Insgesamt 20 Frauen stehen derzeit 178 männlichen Vorstandsmitgliedern gegenüber.

Auch der Frauenanteil in den heimischen Aufsichtsräten verzeichnet ein leichtes Plus, jedoch nur von 29,7 im Vorjahr auf nunmehr 30 Prozent. »Es ist zwar ein Anstieg erkennbar, er ist aber schmerzhaft langsam«, kommentiert Helen Pelzmann, Partnerin bei EY Österreich, die Ergebnisse. »Österreichische Unternehmen, die ihre Vorstände kaum mit Frauen besetzen, verschonen nicht nur Potenzial, sondern auch Vielfalt, erhöhte soziale Performance, Mitarbeiterzufriedenheit sowie Innovation.«

➔ Recycling

Unterwegs mit der gelben Tonne



V.l.: Herbert Bauer (Coca-Cola HBC Österreich), Michaela Heigl (Digi-Cycle) und Harald Hauke (ARA) ziehen eine positive Bilanz.

Im August war ein Lastenfahrrad mit der gelben Tonne am Wiener Donaukanal unterwegs und animierte unter dem Motto »Scan me if you can« das flanierende Partypublikum, Plastikflaschen und Dosen einzuwerfen. Via Scan des aufgedruckten QR-Codes mit der Recycling-App »Digi-Cycle« hatten die Teilnehmer*innen die Chance, Gastgutscheine bei Partnerbetrieben zu gewinnen. Die Aktion stieß auf hohe Akzeptanz: Insgesamt wurden Verpackungen mit 2.040 Liter Volumen gesammelt, die App verzeichnete 1.479 neue User*innen.

Laut einer gemeinsamen Studie des Instituts für Höhere Studien (IHS) und der Altstoff Recycling Austria AG (ARA) enthalten Restmüllbehälter im Schnitt rund 22 Prozent wertvolle Ressourcen aus Kunststoff, Metall und Verbundmaterial. Eine PET-Flasche, die achtlos in der Natur weggewor-

fen wird, ist erst in etwa 450 Jahren vollständig zersetzt. »Österreich ist Vorreiter bei der Abfalltrennung und Recycling. Dennoch müssen wir unsere Leistungen verdoppeln«, unterstreicht ARA-Vorstandsvorsitzender Harald Hauke. Seit der Einführung der gelben Tonne bzw. des gelben Sacks zu Jahresbeginn verzeichnete die ARA bereits ein Sammelpus von durchschnittlich 17 Prozent. Mit dem Pfand für Einwegflaschen kommen ab 1. Jänner 2025 auf die Österreicher*innen weitere Veränderungen zu. »Um die Kreislaufwirtschaft in Österreich auf ein neues Level zu heben, müssen wir unternehmens- und branchenübergreifend agieren«, erklärt Herbert Bauer, General Manager von Coca-Cola HBC Österreich. Der Getränkekonzern treibt Innovationen, etwa mit kartonbasierten Umverpackungen, gezielt voran.

➔ EuroSkills 2023

Medaillenregen für Österreich

Bei den Berufseuropameisterschaften EuroSkills 2023 in Danzig war Österreich das erfolgreichste Teilnehmerland. Sieben Gold-, sechs Silber- und fünf Bronzemedailles gewann das Team Austria sowie neun Medallons for Excellence. Besonders freuen konnte sich das Gartengestalter-Duo Christoph Schipflinger (Ing. B.u.J. Hussl Landschaftsbau GmbH) und Stefan Winder (Maschinenring Unterland), die zusätzlich zur Goldmedaille den Titel »Best of Nation« erhielten. Zu Europameister*innen gekürt wurden außerdem der Flie-

senleger Timo-Nils Theisl (Fliesen Felder GmbH in Vorarlberg), die Konditorin Anna Saurer (Café Central in Wien), der Kälte- und Klimatechniker Niklas Danning (Hauser GmbH in Linz), die Floristin Sandra Berger, das Modetechnologinnen-Team Lisa Lintschinger (Fa. Moser in Maria Pfarr) und Anna Maria Theurl (Fa. Vossen im Burgenland) sowie die Schönheitspflegerin Lara Tynnauer (Pure Beauty GmbH in Graz).

Die jungen Spitzenfachkräfte sind unter 25 Jahre und haben ihre Ausbildung bereits abgeschlossen. Zur Seite standen ihnen Expert*innen von Skills-Austria, einem gemeinnützigen Verein der Wirtschaftskammer Österreich.



CYBER-SICHERHEIT IN DER PRAXIS

DDoS-Attacken können Betriebssysteme lahmlegen und erheblichen Schaden anrichten. Ein Wiener IT-Infrastruktur-Dienstleister schützt mit einem speziell entwickelten Produkt Unternehmen erfolgreich vor solchen Angriffen.

» Distributed Denial of Service« – oder kurz DDoS – ist der Begriff für Attacken über die Datenleitung, die technische Services stören oder gänzlich außer Betrieb setzen. Dabei werden Server massenhaft mit Anfragen bombardiert, um diese zu überlasten – bis zum Ausfall des angegriffenen Dienstes.

Für Matthias Šubik, Network Engineer bei dem Rechenzentrums- und IT-Infrastrukturdienstleister next layer, hat sich dieses Sicherheitsthema in den letzten Jahren von einer experimentellen Ebene hin zu einem regelrechten Wirtschaftszweig entwickelt. Zum Kreis der Betroffenen zählen Ziele, die aus politischen Motiven angegriffen werden, aber auch aus finanziellen Gründen – etwa Kunden mit einer ho-



Das Unternehmen

next layer entwirft und betreibt Lösungen für Netzwerk- und Serverinfrastruktur. Das Unternehmen wurde 2004 gegründet und verfügt über selbst betriebene Glasfaserinfrastruktur in Wien, Netzwerkknoten in den Landeshauptstädten und im benachbarten Ausland sowie eigene Rechenzentrumsflächen an mehreren Standorten. Zu den Kunden zählen u. a. Banken, Versicherungen, Behörden, IT-Dienstleister und Systemintegratoren.

hen wirtschaftlichen Abhängigkeit von der Verfügbarkeit ihrer Dienste, zum Beispiel Web-Portale.

»Oft wenden sich Kunden aufgrund einer Störung an unser NOC-Team (Anm. der Red.: »Network Operations Center«). Dass ein DDoS-Angriff für diese Störung verantwortlich ist, erfahren diese Kunden meist erst durch uns«, berichtet Šubik. Wurden erste Angriffstests zuvor nicht bemerkt oder nicht als gravierend empfunden,

kann hier schon beim Ersttelefonat ein Zugriff auf die Messdaten eines Netzwerks viel Zeit sparen.

SYSTEME FREISPIELEN

Für die Abwehr von DDoS-Attacken hat der Wiener Infrastrukturspezialist next layer erfolgreich ein eigenes Produkt im Einsatz. Mit der »DDoS-Protection« sind Unternehmen bei erneuten DDoS-Angriffen in der Regel automatisiert und ohne weitere manuelle Eingriffe geschützt. Dabei werden zunächst jene Teile einer IT-Infrastruktur evaluiert, die besonders geschützt werden sollen. Die Fachleute liefern Vorschläge für Sofortmaßnahmen – zum Beispiel Filter, mit denen der Dienstleister in



Matthias Šubik, next layer: »Dass ein DDoS-Angriff vorliegt, erfahren die Kunden oft erst durch uns.«

den Datenverkehr eingreifen kann, um Angriffsschäden abzumildern. Damit können Systeme freigespielt und betroffene Endpunkte wieder in einen betriebsfähigen Zustand versetzt werden.

»Die Erfahrungen, die wir mit Angriffen auf einzelne Kunden machen, ziehen wir in den Erkennungsprofilen und Gegenmaßnahmen für alle Kunden, die keine spezielleren Einstellungen wünschen, nach. Auch ein Austausch mit anderen Betreibern und Herstellern bringt zusätzliche Hinweise auf veränderte Bedrohungen, und die Informationen des Computer Emergency Response Team cert.at sind sowieso immer hilfreich«, erläutert Šubik.

Er verbessert sein Fachwissen laufend mittels Schulungen, seiner Praxis in der Arbeit sowie mit dem Studium internationaler Fachmedien: »Bei DDoS-Angriffen ist neben der technischen Betrachtung oft auch ein gutes Verständnis der externen Umstände wie Politik, Marktfolgen und Prozesse des Kunden notwendig, um das Gesamtbild zu verstehen.«



Ohne ausdrückliche Regelung im Gesellschaftsvertrag gibt es keine virtuelle Versammlung.



Thomas Schwab / Rechtsanwalt / ScherbaumSeebacher Rechtsanwälte GmbH

Warum sich die Anpassung des Gesellschaftsvertrages lohnt

Die letzten Jahre haben die Digitalisierung in vielen Bereichen vorangetrieben – auch im Gesellschaftsrecht. Die Möglichkeit, Gesellschafterversammlungen künftig digital oder hybrid abhalten zu können, stand schon lange auf der Wunschliste vieler Gesellschafter*innen und Expert*innen.

WAS IST NEU?

Gesellschaften, die eine entsprechende Regelung in ihren Gesellschaftsvertrag aufnehmen, können Versammlungen rein virtuell oder in anderen Mischformen, zum Beispiel hybrid mit gleichzeitiger virtueller und teilweise physischer Anwesenheit abhalten. Wichtig ist nach dem Gesetz, dass eine akustische und optische Zweigwegverbindung besteht, also eine Ton- und Bildübertragung. Ohne ausdrückliche Regelung im Gesellschaftsvertrag wird es aber auch in Zukunft keine virtuelle Versammlung geben. Auch dann nicht, wenn alle Gesellschafter*innen einverstanden sind.

PFLICHTEN DER GESELLSCHAFT

Die Pflichten bei virtuellen Versammlungen können die Gesellschaft und ihre Organe, aber auch die einzelnen Gesellschafter*innen treffen. Die Verantwortung für den Einsatz der technischen Kommunikationsmittel liegt grundsätzlich bei der Gesellschaft. Die Gesellschaft bzw. ihre Organe haben daher die Voraussetzungen für eine ordnungsgemäße Durchführung zu schaffen. Ein Fehler der verwendeten Software oder des Anbieters der Videokonferenz kann zur Anfechtbarkeit der Versammlung und ihrer Beschlüsse führen. Wenn aber ein Gesellschafter nicht an der Versammlung teilnehmen kann, weil etwa seine Kamera nicht funktioniert, wäre dafür nicht die Gesellschaft verantwortlich.

RISIKEN UND NACHTEILE

Mit zunehmender Teilnehmer*innenzahl steigen die technischen Anforderungen an eine stabile Verbindung und die Fehleranfälligkeit kann zunehmen. Letztlich kommt es auch auf die einzelnen Teilnehmer*innen und ihre Technikaffinität an, ob eine virtuelle Versammlung von Vorteil ist. Auch der Einsatz von künstlicher Intelligenz und deren Missbrauch ist ein Thema. Um deren ungewollte Teilnahme an der Versammlung, z. B. durch die Imitation von Gesellschafter*innen, zu verhindern, kann im Zweifel die Identität der Teilnehmenden überprüft werden. Etwa durch die Kontrolle des Lichtbildausweises. Darüber hinaus kann die Gesellschaft auch Software einsetzen, um künstliche Intelligenz zu enttarnen.

Was tun, wenn während der Versammlung Probleme auftreten? Grundsätzlich sollten seriöse Anbieter für die Abwicklung gewählt werden. Außerdem sollte bereits in der Einladung zur Versammlung eine Fehler-Hotline angeführt sein, an die man sich im Notfall wenden kann. Viele Anbieter haben eine solche Hotline bereits von Haus aus. Bei Versammlungen mit wenigen Teilnehmer*innen kann die Versammlungsleitung bei technischen Problemen auch kurz unterbrechen, um eine neue Verbindung zu ermöglichen. Was genau zu tun ist, sollte und muss die Versammlungsleitung jedoch im Einzelfall entscheiden.

WAS SIND DIE VORTEILE?

Die Kosten sind in der Regel deutlich geringer, insbesondere bei einer großen Anzahl von Gesellschafter*innen. Die Teilnehmer*innen können flexibel von jedem Ort der Welt an den Versammlungen teilnehmen. Lange Anfahrtswege entfallen und die Terminfindung wird deutlich erleichtert. Gerade bei börsennotierten Aktiengesellschaften könnten durch die Digitalisierung auch viele junge Aktionär*innen angesprochen und zur Teilnahme motiviert werden. ■

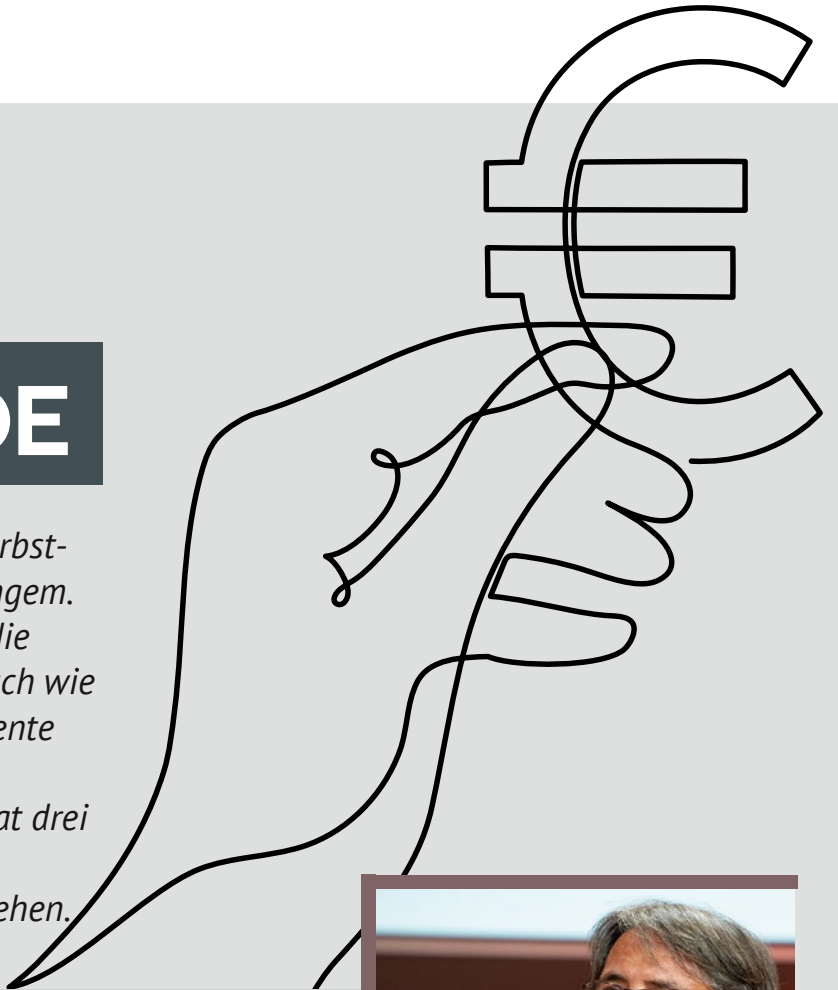
UMFRAGE

Der Report Verlag hat nachgefragt

HERBST-

LOHNRUNDE

Die am 25. September beginnende Herbstlohnrunde ist die schwierigste seit langem. Die hohe Inflation, steigende Zinsen, die schlechte Konjunkturprognose und nach wie vor hohe Energiekosten bieten divergente Argumente für Arbeitgeber*innen wie Arbeitnehmer*innen. Report(+)*PLUS* hat drei Experten befragt, mit welchen Erwartungen sie die Verhandlungen sehen.



JOSEF MUCHITSCH
Bundesvorsitzender
der Gewerkschaft Bau-Holz

➔ In allen Branchen gibt es Unternehmen, die Gewinne einfahren und denen es gut geht, und solche, denen es schlechter geht. Vor allem auf Grund der hohen Inflation, bei der die Regierung auf ganzer Linie versagt, sind die Lohnverhandlungen besonders schwierig. Es war sicher schon einmal leichter, Kollektivvertragsabschlüsse zu erreichen, aber es gibt genügend Spielräume. Die Menschen haben sich gerade in Zeiten der größten Teuerungskrise seit 75 Jahren eine faire Lohn-erhöhung verdient.

1

Wie groß ist heuer der Spielraum in den Lohn- und Gehaltsverhandlungen?

CHRISTIAN KNILL

Obmann des Fachverbands
Metalltechnische Industrie

➔ Die Metalltechnische Industrie befindet sich derzeit in einer Rezession. Die Produktion sinkt, die Auftrageingänge sind stark zurückgegangen und jedes dritte Unternehmen in unserer Branche erwartet heuer ein negatives Betriebsergebnis. Wir erwirtschaften acht von zehn Euro im Export. Durch die im Vergleich zu anderen Euroländern höhere Inflation in Österreich und die vergleichsweise hohen Lohnkosten verlieren wir immer mehr Aufträge auf den Weltmärkten. Das wirkt sich mittelfristig sehr negativ auf die Position der Unternehmen aus. Diese schlechten Voraussetzungen nehmen uns für die Lohnverhandlungen jeglichen Spielraum.

THOMAS LEONI

Fakultätsleiter Wirtschaft,
FH Wiener Neustadt

➔ Angesichts der wirtschaftlichen Situation sind die Rahmenbedingungen für die heurigen Lohnverhandlungen äußerst schwierig. Das spürt besonders die Industrie, wo die Auftragslage rückläufig ist und die auch im internationalen Vergleich hohe Inflation nicht in Form von höheren Preisen an die Kunden im Ausland weitergegeben werden kann. Geht es in »normalen« Jahren oft um Zehntelprozentpunkte, werden die Vorstellungen der verhandelnden Seiten heuer wohl um etliche Prozentpunkte auseinanderliegen. Das eröffnet aber auch einen gewissen Spielraum für flexible Lösungen: Beispielsweise könnte, wie von WIFO-Chef Felbermayr vorgeschlagen, ein Teil des Lohnabschlusses sofort, ein anderer Teil erst zu einem späteren Zeitpunkt ausbezahlt werden.

2

Welches Gewicht hat ein Sinken der Kaufkraft?



CHRISTIAN KNILL

➔ Eine hohe Kaufkraft ist aus gesamtwirtschaftlicher Sicht sinnvoll, es geht um die internationale Wettbewerbsfähigkeit unserer Betriebe ebenso wie den sozialen Frieden im Land. Aber: In dieser schwierigen Lage, in der wir uns zurzeit befinden, können das nicht die Betriebe alleine übernehmen. Wir sind nicht der erste Ansprechpartner für die Erhaltung der Kaufkraft, dafür sind die Politik und die Europäische Zentralbank zuständig.

THOMAS LEONI

➔ Ein Kaufkraftverlust wirkt sich unmittelbar vor allem auf die Konsummöglichkeiten von Haushalten mit niedrigerem Einkommen aus – dort, wo vom Einkommen nichts oder nur sehr wenig gespart werden kann. Die Auswirkungen auf Haushalte mit höheren Einkommen sind nicht so eindeutig, weil diese ihr Konsumniveau beibehalten können, indem sie ihre Sparquote reduzieren. Kurzfristig kann der Staat den Verlust an Kaufkraft kompensieren – das ist in den vergangenen beiden Jahren auch geschehen, weshalb sich die Haushaltseinkommen real (d. h. nach



Abzug der Inflation) besser entwickelt haben als die Löhne. Steigen die Löhne langsamer als die Inflation, sind irgendwann negative Auswirkungen auf die Wirtschaftsdynamik aber unausweichlich. Die Löhne von heute beeinflussen zudem auch indirekt die Kaufkraft von morgen und übermorgen, weil sie die Höhe der Pensionen oder auch die Arbeitslosengeldansprüche mitbestimmen.

JOSEF MUCHITSCH

➔ Ein Sinken der Kaufkraft wirkt sich katastrophal auf unsere Wirtschaft aus. Die Menschen legen ihr Geld ja nicht aufs Sparcbuch, sondern kaufen Lebensmittel und bezahlen teure Strom- und Gasrechnungen. KV-Verhandlungen haben das Ziel, die Kaufkraft der Menschen zu erhalten. Das war immer gemeinsames Ziel der Sozialpartner – das muss auch so bleiben!

3

Wäre ein Lohnabschluss für einen längeren Zeitraum als ein Jahr sinnvoll?

CHRISTIAN KNILL

➔ Wir haben heute eine völlig anders strukturierte Industrie als in den vergangenen Jahrzehnten und die Verwerfungen auf den internationalen Märkten stellen Länder und Unternehmen vor gänzlich neue Herausforderungen. Vor diesem Hintergrund haben sich zuletzt auch alle wichtigen Wirtschaftsforschungsinstitutionen in Österreich dafür ausgesprochen, neue Lösungen zu suchen. Das gilt es, in den Verhandlungen zu berücksichtigen.

THOMAS LEONI

➔ Mehrjährige Lohnabschlüsse können in Krisenzeiten durchaus eine sinnvolle Option darstellen. So vereinbarten beispielsweise einige Branchen, darunter die Bauwirtschaft, im Zuge der großen Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 zwei- oder sogar dreijährige Abschlüsse. Das kann die Planungssicherheit der Unternehmen erhöhen und ihnen mehr Zeit für die Anpassung auf höhere Kosten einräumen.

JOSEF MUCHITSCH

➔ Letztlich geht es darum, zusätzlich zur durchschnittlichen Inflation der letzten zwölf Monate ein paar Zehntel draufzulegen, um die Kaufkraft zu erhalten und einen Reallohnverlust zu verhindern. Es gibt viele Möglichkeiten, Lohnabschlüsse abzubilden und über unterschiedliche Durchrechnungszeiträume gute Ergebnisse für die Beschäftigten zu erzielen. Jede Gewerkschaft hat hier ihre eigenen Zugänge und Traditionen. Wir haben über 800 Kollektivverträge in diesem Land. Viele Wege können ans Ziel führen!

HEISSE NÄCHTE, KÜHLE STÄDTE

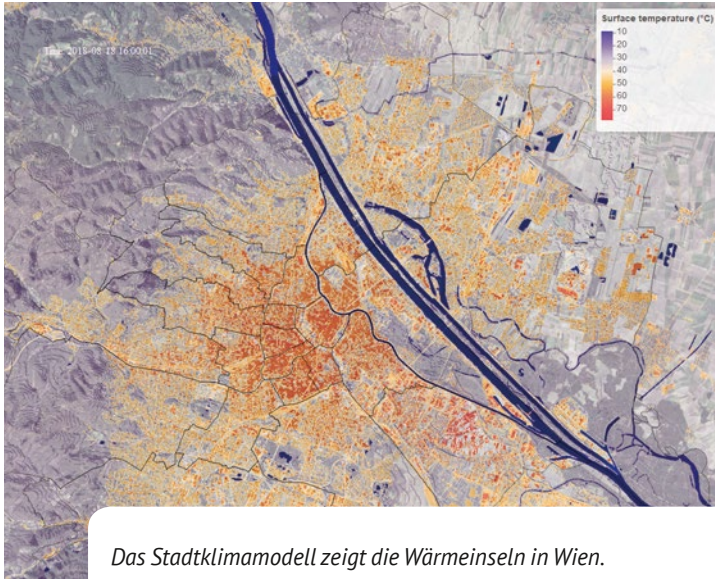
IN HINBLICK AUF DEN KLIMAWANDEL KOMMT SMART-CITY-KONZEPTEN EINE TRAGENDE ROLLE ZU. INTELLIGENTE GEBÄUDE UND VERKEHRSKONZEPTE KÖNNEN DIE ENERGIEEFFIZIENZ ERHEBLICH VERBESSERN - UND ÜBERHITZTE STADTKERNE ABKÜHLEN.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

Der Sommer 2023 war global gesehen der mit Abstand heißeste seit Beginn der Aufzeichnungen 1940. »Wir werden weiterhin Klimarekorde sowie intensivere und häufigere extreme Wetterereignisse sehen, die sich auf Gesellschaft und Ökosysteme auswirken«, erklärte Samantha Burgess, Vizedirektorin des EU-Klimawandeldienstes Copernicus. Laut den Berechnungen der US-Klimabehörde NOAA erreichte die weltweite CO₂-Konzentration in der Erdatmosphäre einen historischen Höchststand – mit dramatischen Folgen für das Klima und damit auch für unsere Lebensqualität. Längere und heißere Hitzeperioden werden häufiger vorkommen und stellen insbesondere urbane Gebiete vor große Herausforderungen. Das Bevölkerungswachstum, der zunehmende Verkehr und die Überhitzung der Städte treiben den Energiebedarf in Ballungsräumen stetig an.

Die Entwicklung ist alarmierend und betrifft längst nicht nur Metropolen. »In den letzten 30 Jahren haben sich die Temperaturverhältnisse in Graz dramatisch nach oben verändert – der Temperaturanstieg war hier sogar stärker als im weltweiten Durchschnitt«, verweist etwa der Klimatologe Reinhold Lazar





Das Stadtklimamodell zeigt die Wärmeinseln in Wien.

auf die aktuelle Stadtklimaanalyse. Bezirke, in denen es nur wenige Grünflächen und viele verbaute Innenhöfe gibt, stellen zentrale Hitzeinseln dar, wo es nachts teilweise um fünf Grad wärmer ist als im Umland. Auch Innsbruck weist bereits mehr als doppelt so viele Hitzetage wie Salzburg auf.

Eine wichtige Rolle spielt dabei auch die Durchlüftung: Frischluftströme, die – wie beispielsweise in Wien vom Westen aus dem Wienerwald her – nachts für Abkühlung sorgen, müssen bei der Stadtplanung stärker berücksichtigt werden. Über die Auswertung langjähriger Messungen von Wind- und Temperaturdaten ist eine exakte Lokalisierung dieser wichtigen Luftkorridore, die unverbaut bleiben sollten, möglich.

Das im Vorjahr abgeschlossene Projekt »Lucretia« der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) untersuchte, wie stark die Lufttemperatur während Hitzeperioden in urbanen

URBANE WASSERKREISLÄUFE SIND FÜR EXTREME WETTEREREIGNISSE NICHT GERÜSTET.

Bereichen räumlich variiert. »Für das Projekt haben wir die Berechnungen von hochaufgelösten Computermodellen analysiert und auch die Messdaten von privaten Wetterstationen eingebunden«, sagt Projektleiterin Maja Zuvela-Aloise von der ZAMG, »weitere wurde der Einfluss unterschiedlicher Datensätze der Landnutzung auf die Modellergebnisse ausgewertet.« Das Fazit: Massive Veränderungen der Bebauung können die Zahl der heißen Tage deutlich erhöhen oder senken. Während die Umwandlung von Acker in Industriefläche zu einem durchschnittlichen Anstieg von zwölf »Sommertagen« mit mindestens 25 Grad führt, bewirkt umgekehrt die Umwandlung von Straßen- in Grünfläche eine Reduktion von durchschnittlich acht heißen Tagen pro Jahr.

BLAUE UND GRÜNE INFRASTRUKTUR

Neben großer Hitze nehmen auch Starkregen und andere Extremwetterereignisse an Häufigkeit und Intensität zu, für die



Das Schwammstadt-Prinzip ermöglicht Bäumen eine gesunde Entwicklung in befestigten Flächen und schafft Retentionsraum für Niederschläge.

urbane Wasserkreisläufe nicht gerüstet sind – das Wasser kann in hochverdichteten Stadtkernen nicht versickern, Überflutungen sind die Folge. Fraunhofer IGB identifizierte blaue und grüne Infrastrukturen, also Wasser- und Grünanlagen, als bestmögliche Vorsorge gegen die Auswirkungen des Klimawandels: Auf Einstauflächen, z. B. großen Wiesen, kann sich das Wasser nach starken Regengüssen sammeln; Teiche und unterirdische Zisternen dienen als Wasserspeicher für spätere Trockenperioden. Unter dem Titel »Leipziger BlauGrün« wird ein klimaangepasstes Wasser- und Energiemanagement für ein Stadtquartier mithilfe einer sensorbasierten Prozesssteuerung erprobt. Die Ergebnisse werden direkt bei der Umsetzung des Modellquartiers »Eutritzscher Freiladebahnhof« in Leipzig berücksichtigt.

Als eine der ersten Gemeinden Österreichs hat die niederösterreichische Stadt Mödling das Schwammstadt-Prinzip umgesetzt. Beim Umbau der Guntramsdorfer Straße wurden in den Untergrund faustgroße Steine eingearbeitet. In den so entstandenen Hohlräumen sammelt sich das Wasser und fließt nicht sofort in die Kanalisation ab. Der Boden saugt sich wie ein Schwamm voll und speichert die Feuchtigkeit – beste Voraussetzungen für die Bäume, um Wurzeln zu schlagen.

In der Stadtgemeinde Wieselburg wurde eine Fläche in Bahnhofsnähe, die ursprünglich für Wohnbau reserviert war, auf Grünland rückgewidmet. Auf 6.000 Quadratmetern entstand ein Stadtwald mit Feuchtbiotop. Beim Bau von Parkplätzen wird versickerungsfähiges Material verwendet, damit die Fläche nicht vollständig versiegelt ist. Im August 2023 ging das dritte Wieselburger Sonnenkraftwerk in Betrieb. Die zusätzlichen Photovoltaikanlagen auf den



Auf den Aspanggründen in Wien-Erdberg entsteht das nahezu klimaneutrale Stadtquartier »Village im Dritten«.

Dächern der Messehallen liefern eine Leistung von rund 1.000 kWp, auch drei Transformatoren und zwei Überschussspeicher wurden errichtet. Die Finanzierung erfolgte größtenteils über Bürgerbeteiligung. Konkret konnten pro Person Anteile zwischen 1.000 und 5.000 Euro erworben werden. In einem Rückzahlungszeitraum von fünf Jahren erhalten die Teilnehmer*innen vertraglich garantiert fünf Prozent Zinsen. Dieser hohe Zinssatz ist möglich, weil die Auszahlung durch »Wieselburger 10er«, die lokale Einkaufswährung erfolgt – somit ist gleichzeitig eine regionale Wertschöpfung gegeben. »An die 200 Teilnehmer*innen konnten sich für eine Beteiligung begeistern. Im Durchschnitt wurden rund 3.000 Euro pro Person investiert«, zeigte sich Messengeschäftsführer Werner Roher beeindruckt.

FUNDIERTE DATENBASIS

Um Städte zukunftsfähig zu gestalten, können intelligente Technologien einen entscheidenden Beitrag leisten. Allein in der Europäischen Union gehen 40 Prozent des Energieverbrauchs auf Gebäude zurück – mittels digitaler Systeme, die über Sensoren im Livebetrieb Daten zu Energiebedarf, Netzbelastung und Nutzungsgewohnheiten sammeln und bewerten, können Wärme, Wasser und Strom effizienter gesteuert und genutzt werden. Bei autonomen Gebäuden geht es noch einen Schritt weiter, indem diese betriebliche Aspekte selbstständig regeln und sich mit anderen Gebäuden



RUDOLF GIFFINGER,
STUDIENAUTOR:
»ZUR URBANEN
RESILIENZ GEHÖREN
NOTFALLSYSTEME, DIE
SCHNELL AUF IMPACTS
REAGIEREN KÖNNEN.«

vernetzen. Sie agieren dabei nicht als isolierte Einheit, sondern sind Teil einer intelligenten Infrastruktur für Wasser- und Wärmeversorgung. Ganze Stadtteile können somit zu smarten Gefügen werden, in denen vernetzte Systeme eine fundierte Datenbasis liefern, um den Anforderungen einer klimaneutralen Zukunft zu begegnen.

»Die Menschen haben sich verändert und die Städte müssen es auch«, appelliert Vladislav Boutenko, Managing Director und Senior Partner der Boston Consulting Group, an die Stadtverwaltungen: »Es reicht nicht aus, pauschal festzustellen, dass sie die Lebensqualität verbessern müssen.« Joachim Henkel, Professor für Technologie- und Innovationsmanagement an der TU München, sieht unterschiedliche Bedürfnisse, die bei Planungskonzepten berücksichtigt werden müssen: »Ein Parkleitsystem wird hohe Priorität haben, wenn Parkraum knapp ist, während andernorts die Optimierung des öffentlichen Nahverkehrs oder die Überwachung der Luftqualität wichtig sind. Mit fortschreitendem Klimawandel sehen wir ein zunehmendes Interesse an Umweltsensoren wie Bodenfeuchtesensoren zur Steuerung der Bewässerung oder vermehrt Hochwasserwarnsysteme.«

Rudolf Giffinger, Co-Autor der Studie »RESIST« und emeritierter Leiter des Forschungsbereichs Stadt und Regionalforschung an der TU Wien, spricht in diesem Zusammenhang von »urbaner Resilienz«: »Dazu

gehören gute Notfallsysteme, die schnell und mit ausreichender Kapazität auf Impacts reagieren können. Um die Widerstandsfähigkeit zu verbessern, braucht es aber zusätzlich eine kritische Bewertung, wie einzelne Systeme – Gesundheit, Bildung, Ernährung, Transport – flexibler gemacht und wie Fehler aus der Vergangenheit – z. B. unzureichende grüne Korridore, ungeeignete Bebauungsstrukturen, Versiegelung – vermieden werden können.«

GRÖSSTES ANERGIENETZ

Auf den Aspanggründen in Wien-Erdberg entsteht derzeit ein »perfektes Klimaschutzquartier«, wie es Michael Strebl, Geschäftsführer der Wien Energie, bei einer Baustellenbesichtigung nannte: »Wir schaffen hier ein ökologisches und ökonomisches Musterbeispiel für die klimaneutrale Stadt der Zukunft.« Auf dem elf Hektar großen Areal mit 22 Baufeldern wurden 500 Erdwärmesonden gesetzt. Diese reichen 150 Meter ins Erdreich – die Erdwärme gelangt über die Sonden mit fünf bis 19 Grad in die hauseigenen Wärmepumpen und wird im Winter zum Heizen und im Sommer zum Kühlen genutzt.

Für die Entwicklung des ausgeklügelten Energiekonzeptes wurde Ampeers Energy, ein Spin-off der deutschen Fraunhofer Gesellschaft, an Bord geholt. Mit einer speziellen Software stellt das Unternehmen die optimale Nutzung, Verteilung und Speicherung der Energie sicher und ermöglicht den künftigen Bewohner*innen die Bildung einer baufeldübergreifenden Energiegemeinschaft. Flächenheizsysteme, wie z. B. Fußbodenheizungen, sorgen für effiziente Verteilung der Wärme. Die Abwärme, die im Sommer den Gebäuden entzogen wird, dient zusätzlich zur Warmwasserproduktion. Auf allen Dächern werden Photovoltaikanlagen installiert. Ein Großteil der für dieses Anergienetz benötigten Energie kann somit aus lokalen Ressourcen gewonnen werden.

Mit der Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz wurde im Vorjahr die Grundlage geschaffen, Energie regional zu produzieren und vor Ort zu nutzen. Privatpersonen, Unternehmen und öffentliche Einrichtungen können sich zu Erneuerbaren Energiegemeinschaften (EEG) zusammenschließen, um Energie zu erzeugen, zu speichern, zu verbrauchen und zu verkaufen. Die erste EEG Oberösterreichs wurde in Steyr als Genossenschaft mit maßgeblicher Unterstüt-



Erdwärmesonden nutzen die Temperatur des Erdreichs von fünf bis 19 Grad zum Heizen bzw. moderaten Abkühlen der Wohnungen und Gewerbeflächen.

zung des Raiffeisenverbandes OÖ und des oberösterreichischen Energiesparverbandes gegründet. Zunächst ging eine Pilotanlage mit rund 125 kWp auf einem Firmengebäude im Wirtschaftspark Steyr in Betrieb. Der weitere Ausbau der Photovoltaik soll zügig vorangetrieben werden, um die gesamte Stadt künftig zu 100 Prozent mit regionalem sauberen Strom zu versorgen. Auf den denkmalgeschützten Gebäuden der Steyrer Altstadt ist dies nicht möglich, alternativ möchte man vor allem Hallen- und Fabrikdächer an der Peripherie nutzen. Auch in anderen Bundesländern wurden bereits etliche Energiegenossenschaften gegründet. Eine positive Wirtschaftlichkeitsprognose ist dafür Voraussetzung. Bei der Beurteilung der Wirtschaftlichkeit stehen die Raiffeisen-Revisionsverbände



Vladislav Boutenko, Henderson Institute der Boston Consulting Group.

mit Beratung und einem eigenen Planungsrechner zur Seite.

Bei der Abwärmenutzung steht ebenfalls die Wirtschaftlichkeit im Vordergrund. In Österreich werden zwei Drittel der eingesetzten Energie in der Sachgüterproduktion für Wärmeanwendungen benötigt. In der Industrie und im Gewerbe entsteht bei fast jedem mechanischen oder thermischen Prozess Abwärme. Die Bandbreite der Abwärmequellen reicht dabei von Produktionsanlagen und Motoren über Abwässer aus Reinigungs- oder Waschprozessen bis hin zur Druckluft. Bis zu 70 Prozent der eingesetzten Wärme gehen über Abluft oder Abwasser verloren. Diese Wärme kann in einem Wärmerückgewinnungssystem wiedergewonnen und zur Vorwärmung von Luft, Wasser oder anderen Medien oder Prozessen verwendet werden.

Als grobe Richtschnur für die Bewertung der Wirtschaftlichkeit gilt, dass sich Abwärmenutzung für kontinuierlich betriebene Anlagen in zwei bis fünf Jahren rechnet. Ein Beispiel: Das Unternehmen Salesianer Miettex nutzt die Abwärme des Abwassers zur Vorwärmung des Weichwassers. Ein Behälter fängt das Kondensat der Trockner zur Gänze auf, welches zur Dampferzeugung eingesetzt wird. Die einmalige Investition von 81.500 Euro bringt eine Energieeinsparung von 405.000 Kilowattstunden pro Jahr.

DAS GESETZ DER STRASSE



Auf dem Airport Expressway in Hangzhou unterstützt die KI bei der Verkehrsregelung.

AUF DER INTELLIGENTEN AUTOBAHN REGIERT DIE KI: ÜBER SENSOREN BEOBACHTET SIE DEN VERKEHRSLAUF, SAGT STAU VORAUSS, BESTIMMT DIE POSITION VON UNFÄLLEN ZENTIMETERGENAU UND HILFT DER POLIZEI, BUßGELDER ZU VERHÄNGEN. IN CHINA IST EIN SOLCHES SYSTEM BEREITS IM EINSATZ.

TEXT | SARAH BLOOS

Mit zwölf Millionen Einwohner*innen gehört Hangzhou zu den größten Städten Chinas. Dementsprechend voll sind die Straßen. Betroffen ist auch der 20 Kilometer lange Airport Expressway, der den internationalen Flughafen Xiaoshan mit dem Stadtzentrum verbindet. Wer zu den Hauptverkehrszeiten hier im Stau stecken bleibt, verpasst nicht nur seinen Flug, sondern muss möglicherweise auch mit hohen Kosten rechnen. In einigen Fällen können Verkehrsverzögerungen sogar den Flughafenbetrieb stören, wenn die Zahl der verspäteten Passagiere zu hoch ist oder die Flugzeugbesatzung ebenfalls auf der Straße feststeckt.

Eine KI soll auf der chaotischen Straße nun für Ordnung sorgen: Von Techkonzern Huawei entwickelt, nutzt das System intelligente Sensoren, um den Verkehr zu überwachen und sicherzustellen, dass Fahrzeuge nicht übermäßig lange aufgehalten werden. Schon im Oktober 2022 wurde das System in Betrieb genommen – mit Erfolg, meint Zhao Rui, CEO von Huaweis Niederlassung in der chinesischen Provinz Zhejiang: »In den ersten sechs Monaten nach Abschluss des Projekts gab es 20 Prozent weniger Unfälle auf der Schnellstraße, und die Unfallerkennung und -reaktion wurden um 90 Prozent beschleunigt.«

VERKEHRSLAGE IM MINUTENTAKT

Befestigt sind die Sensoren beispielsweise an Laternenmasten oder ähnlichen Strukturen rechts und links der Autobahn. Von dort aus senden sie Bild- und Radardaten in die Cloud oder das Edge-Computing, die wiederum kontinuierlich von der KI analysiert werden. Die Technologie erkennt nicht nur Unfälle und Verkehrsverstöße, sondern

sagt auch voraus, wie sich der Verkehr auf der Straße in den nächsten Minuten entwickeln wird. Visualisiert wird die Verkehrslage als digitales Hologramm – sozusagen als digitaler Zwilling der Autobahn.

Das Monitoring der Verkehrsbedingungen in Echtzeit macht es möglich, Staus frühzeitig zu erkennen und davor zu warnen. Auch auf Unfälle kann sofort reagiert werden: Das smarte Straßensystem kann in Sekundenschnelle eine auf 10 cm genaue Positionsbestimmung auf der holografischen Karte liefern. Diese Lösung wurde u. a. für die Fahrsysteme von autonomen Fahrzeugen entwickelt. »Die holografische Darstellung von Straßeninformationen löst viele Engpässe herkömmlicher Verkehrsmanagementansätze, wie etwa fehlende Echtzeitinformationen, unkontrolliertes Fahren und schlechte Reaktionsfähigkeit des Straßennetzes«, so Zhao Rui. Das intelligente Straßenmanagement habe sowohl die Verkehrssicherheit erhöht als auch die Verkehrsabfertigung verbessert: »Jetzt können Unfälle auf der Schnellstraße innerhalb von Sekunden erkannt werden.«

UNFALLBERICHT OHNE BLAULICHT

Handelt es sich nur um einen leichten Verkehrsunfall ohne Verletzte, muss jetzt nicht einmal mehr die Polizei gerufen werden: Stattdessen sammeln die Beamten im Büro Beweise und erstellen einen Bericht, der von den Versicherungen verwendet werden kann. Ergibt die Untersuchung, dass eine*r der Fahrer*innen einen Unfall verursacht hat, werden entsprechende Bußgelder verhängt und direkt auf das Smartphone der Fahrer*innen geschickt. Die beteiligten Fahrer*innen müssen nicht einmal mehr anhalten oder gar miteinander kommunizieren: Das regelt die Straße. ■

Der kritische Faktor ist der Fachkräftemangel

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

An der Kreditnachfrage gemessen, ist die Stimmungslage in Österreich noch erstaunlich optimistisch. Die Themen Nachhaltigkeit und Digitalisierung bieten für KMU gute Wachstumschancen, meint Hans Unterdorfer, Firmenkundenvorstand der Erste Bank Oesterreich, im Report(+)-PLUS-Interview.

☞ Die Unternehmen hatten und haben in den letzten Jahren mit vielfältigen Krisen und Herausforderungen zu kämpfen. Trotzdem ist die Stimmungslage überwiegend positiv. Wie lässt sich das erklären?

Hans Unterdorfer: Österreich hat starke KMU, die sehr innovativ und resilient sind. Viele sind familiengeführte Unternehmen und haben einen starken Kern. Die Kreditnachfrage ist eines der Stimmungsbarmometer, hier sehen wir eine positive Entwicklung. Wir sind häufig bei Kundenterminen, wo die Unternehmer*innen über die großen Herausforderungen und Krisen sprechen. Fragt man dann, wie es im eigenen Betrieb läuft, kommt sehr oft die Antwort: »Eh nicht so schlecht.« Die Unternehmen erweisen sich als extrem flexibel und stehen in Österreich nach wie vor sehr solide da.

☞ Ein Problem, das nahezu von allen Unternehmen, unabhängig von der Branche, genannt wird, ist der Arbeitskräftemangel. Ist das fehlende Personal eine Wachstumsbremse? Und was bedeutet das für den Wirtschaftsstandort Österreich?

Unterdorfer: Wir hören sehr oft, dass die Unternehmen mehr machen könnten, wenn sie die nötigen Arbeitskräfte zur Verfügung hätten. Der kritische Faktor ist aber der Fachkräftemangel: Unternehmer*innen können sich bis zu einem gewissen Grad mit neuen Technologien und Digitalisierung helfen und Prozesse optimieren. Aber wenn es ans Kerngeschäft geht, braucht z. B. ein Elektroinstallationsbetrieb ausgebildete Fachkräfte, die installieren können. Der Arbeitskräftemangel ist ein großes Thema, aber der Standortfaktor sind tatsächlich die fehlenden Fachkräfte. Diese demografische Entwicklung beschäftigt ganz Europa. Ich denke, das Problem ist nur mit noch mehr Technologisierung und einem offenen Arbeitsmarkt zu lösen.

☞ Die Oesterreichische Nationalbank beobachtet seit Mitte 2022 eine rückläufige Entwicklung bei Investitionskrediten. Wie sieht es in Ihrem Haus aus?

Unterdorfer: Die Erste Bank verzeichnet im KMU-Bereich ein Wachstum von 3,2 Prozent. Das ist nicht mehr der große Anstieg wie 2022, als auch die gesamte Konjunktur anzog. Die Investitionen gehen mit dem Wirtschaftswachstum Hand in Hand. Gerade im Energiebereich steigen jetzt aber viele Unternehmen auf erneuerbare Energieformen um, unabhängig von einer etwas geringeren Auftragslage. Eine Photovoltaikanlage auf einer Produktionshalle ist eine Zukunftsinvestition, die sich einfach rechnet.

☞ Ist es für Unternehmen schwieriger, an Kredite zu kommen?

Unterdorfer: Wir haben weder unsere Vergaberichtlinien oder unseren Ansatz geändert und sind weiterhin offen für Business. Wenn es einen Rückgang gibt, ist er der Konjunktorentwicklung geschuldet, aber nicht einem veränderten Verhalten gegenüber unseren Kund*innen.

☞ Welche Rolle spielen bei der Kreditvergabe Nachhaltigkeitskriterien?

Unterdorfer: Eine große Rolle, und zwar aufgrund von zwei Aspekten: Wegen der hohen Energiepreise achten die Unternehmer*innen mehr auf Energieeffizienz. In Österreich wurden be-



Hans Unterdorfer, zuvor CEO der Tiroler Sparkasse, wechselte im September 2022 in den Vorstand der Erste Bank Oesterreich.

reits 50.000 Wärmepumpen installiert, da hat es einen ordentlichen Schub gegeben. Für uns ist Nachhaltigkeit aber ebenfalls ein wichtiges Thema, denn die Erste Bank hat sich selbst strenge Ziele gesetzt – insofern ist es ein idealer Fall von »Angebot trifft Nachfrage«.

☞ Ab 2025 wird die Nachhaltigkeitsberichterstattung zum zentralen Thema. Wie können sich Unternehmen darauf vorbereiten?

Unterdorfer: In Österreich werden 2025 rund 2.000 Unternehmen von der Berichtspflicht betroffen sein. Im Grunde geht es darum, schon jetzt die Informations- und Datenlage herzustellen. Wir führen mit Unternehmen seit längerer Zeit ESG-Dialoge, in denen wir ganz gezielt auf dieses Thema eingehen. Wir sehen das auch als Möglichkeit, mit unseren Kund*innen in einen aktiven Austausch zu treten und sie zu unterstützen. Zunächst steht das Sammeln und Strukturieren der Daten im Vordergrund. Mittelfristig wird Nachhaltigkeit ein gutes Argument für die Positionierung der Unternehmen werden.

☞ Wie gut sehen Sie die österreichischen Unternehmen diesbezüglich aufgestellt?

Unterdorfer: Es ist eine große Herausforderung, das sieht man deutlich. Das Bewusstsein ist da und die Unternehmen haben einen guten Überblick über ihre Nachhaltigkeitsaktivitäten, aber sie kämpfen noch mit der Datenstruktur und der richtigen Herange-

hensweise. Wir arbeiten eng mit der Oesterreichischen Kontrollbank zusammen, die den »ESG Data Hub« ins Leben gerufen hat, wo Unternehmen ihre Daten strukturiert anlegen können. Das ist sicher eine gute Möglichkeit für den Einstieg. Wir sind Partner der ÖKB, weil sie als Garantiebank sehr stark in die grüne Transformation eingebunden ist.

☞ Welche Instrumente bieten Sie für ESG-Finanzierungen an?

Unterdorfer: Es ist unsere Verantwortung als Bank, hier voranzugehen. Dieser Bereich bietet aber auch Riesenchancen für die Unternehmen. Für die Transformation im Energiebereich gibt es gute Investitionsmöglichkeiten, für die u. a. die Europäische Investitionsbank hohe Finanzierungen zur Verfügung stellt. In den nächsten zehn Jahren werden allein für den Netzausbau mehr als 15 Millionen Euro benötigt. Darin steckt viel Potenzial gerade für KMU, die zuliefern und Serviceleistungen in diesem Bereich anbieten. Der erste Anstoß war für einige Unternehmen zunächst der hohe Energiepreis. Durch die Beschäftigung mit dem Thema gehen viele aber gleich mehrere Schritte weiter: Zur neuen Produktionsstätte kommt dann z. B. eine Photovoltaikanlage, ein Wärmenutzungs- und Abwassersystem und ein Mobilitätskonzept für die Mitarbeiter*innen.

☞ Mit George Business stehen seit dem Frühjahr eine ganze Reihe von digitalen Services den Firmenkund*innen zur Verfügung. Wie ist die Resonanz?

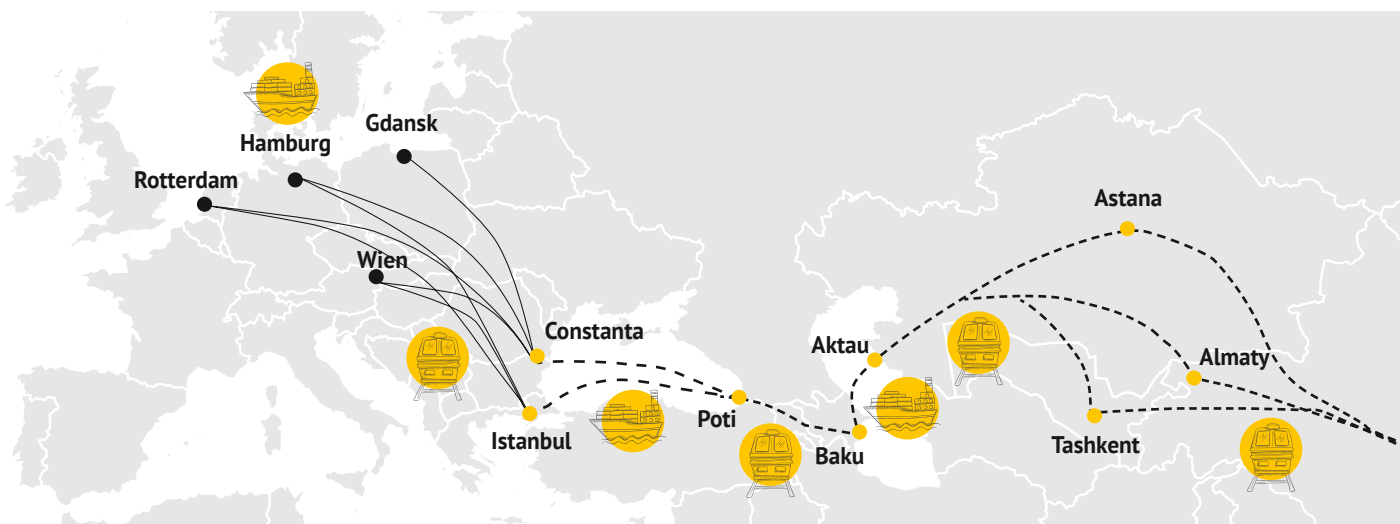
Unterdorfer: Mittlerweile stehen wir bei 12.000 Unternehmen mit 63.000 User*innen. Nächste Entwicklungsschritte sind in Planung. Ein Beispiel: Mit dem Schweizer Unternehmen Yokoy, das KI-basierte Abrechnungssysteme entwickelt, haben wir eine Partnerschaft geschlossen. Das ist wirklich eine tolle Sache und vor allem für Unternehmen mit intensiver Reisetätigkeit interessant. Der Mitarbeiter macht ein Foto von der Bahnkarte, das wird von der KI sofort gecheckt und automatisch verbucht. Ich erlebe immer zwei Reaktionen – zuerst Erstaunen, dass es so etwas gibt, und dann großes Interesse am Leistungsumfang. George Business bietet mehr als Zahlungsverkehr, es ist ein Prozesssupport für die Unternehmen.

☞ FinTechs galten früher als mögliche Konkurrenten der etablierten Banken. Sind sie inzwischen Partner auf Augenhöhe?

Unterdorfer: Wir bringen das Beste aus zwei Welten zusammen. Yokoy ist einer der Spezialisten unter den FinTechs, die echten Mehrwert stiften. Wir sind selbst ein digitales Unternehmen mit der Kernkompetenz Banking. Ein neuer Partner muss zu unserem Universum passen.

☞ Welche Auswirkungen hat die zunehmende Digitalisierung auf die Bankenlandschaft?

Unterdorfer: Digitalisierung ist in der Gesellschaft angekommen. Vielen Unternehmen ist das Thema wichtig. 94 Prozent der österreichischen Haushalte haben einen Internetanschluss, 57 Prozent kaufen online ein. 67 Prozent nutzen Social Media oder andere Kanäle für Kommunikation. Wir setzen stark auf Digitalisierung – qualitative Beratung bieten wir aber in der Filiale ebenso wie persönliche Beratung für Unternehmer*innen. Bei Pensionsplanung, Wohnungskauf oder einer geplanten unternehmerischen Investition ist die persönliche Beratung unerlässlich. Eines ist sicher: Die Digitalisierung wird weiter voranschreiten. Wie die Bankfiliale der Zukunft aussehen wird, wissen wir nicht. ■



Der nachhaltigste Weg von Wien nach Kasachstan

Mit der Transkaspischen Route hat das seit heuer auch aus Wien agierende finnische Logistikunternehmen Nurminen eine sichere und verlässliche Transportstrecke Richtung Zentralasien und weiter nach China erschlossen – vorwiegend auf der Schiene.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

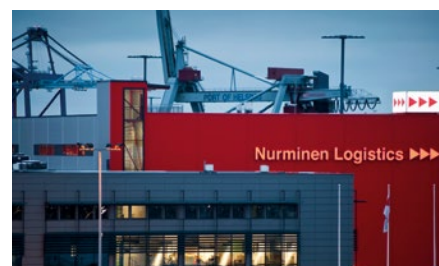
Die Transkaspische Route ist ein Netzwerk aus Eisenbahn- und Schifffahrtslinien, das China über Kasachstan, Aserbaidschan, Georgien und die Türkei mit Europa verbindet. Seit Wladimir Putin den Angriffskrieg auf die Ukraine startete, suchten Transportunternehmen nach einer Alternative zum sogenannten Nördlichen Korridor, der über weite Teile Russlands verläuft. Innerhalb weniger Monate bauten internationale Logistiker wie Nurminen Logistics die Transkaspische Route als »mittleren« Korridor aus. Auf 13.000 Transportkilometern bietet diese Strecke, die von Sanktionen nicht betroffen ist, eine sichere terrestrische Verbindung zu den Wachstumsmärkten in Zentralasien.

VIELVERSPRECHENDER MARKT

Kasachstan nimmt im interkontinentalen Güterverkehr eine wichtige Rolle als Transitland ein. Der Schienenverkehr ist das zuverlässigste und kostengünstigste Transportmittel. In puncto Nachhaltigkeit hat die Bahnfracht klar die Nase vorne: Seefracht verursacht rund 40 Prozent

mehr CO₂-Emissionen als der Eisenbahntransport, Luftfracht sogar 22-mal so viel.

Für die zentralasiatische Region bedeutet die Erschließung der neuen Route einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung. 2022 verdoppelte sich der Güterumschlag auf der Strecke auf rund 1,7 Millionen Tonnen; in den ersten fünf Monaten 2023 stieg der Frachtverkehr neuerlich um 64 Prozent. Nahe den Eisenbahnlinien werden Zufahrtsstraßen, Güterhäfen und Zwischenlager errichtet. Der kasachische Ort Kuryk, am östlichen Zipfel des Kaspischen Meeres gelegen, war bis vor wenigen Jahren oft nicht einmal Einheimischen bekannt. Nach den Plänen des kasachischen Konsortiums Kuryk Port soll sich hier noch heuer Asiens »Tor nach Europa« öffnen und zum wichtigsten Umschlagplatz für Kohle, Getreide, Öl und Chemikalien aufsteigen. 2024 geht der neue Fährkomplex mit fünf Containerterminals und einer jährlichen Gesamtkapazität von 16 Millionen Tonnen in Betrieb. Auch die österreichische Spedition Gebrüder Weiss investiert vor Ort in die nötige Infrastruktur. Der Fährverkehr nach Baku, auf der gegenüberliegenden Seite des Kaspischen Meeres,



Nurminen Logistics hat die Infrastruktur in Zentralasien ausgebaut.

wächst stetig an: Im Hafen der aserbaidschianischen Hauptstadt wurde die Containerkapazität auf die fünffache Menge erweitert.

Kasachstan ist eine der bedeutendsten Exportdestinationen Österreichs in Zentralasien. 2022 wurden laut Wirtschaftskammer Österreich Waren im Wert von 1,6 Milliarden Euro nach Kasachstan exportiert, vor allem medizinische und pharmazeutische Produkte, Ölsaaten und ölhaltige Früchte sowie Metallwaren. Umgekehrt lieferte Kasachstan Waren im Wert von 232 Millionen Euro nach Österreich, der Großteil davon Erdöl und Erdölserzeugnisse, daneben Fische, Metallwaren und chemische Erzeugnisse. Die Länder Zentralasiens – speziell Kasachstan – bieten auch für österreichische Unternehmen neue Chancen und Märkte. Das Wiener Büro von Nurminen kümmert sich seit März 2023 für heimische Kund*innen um perfekten Service und bietet als einziges Unternehmen Full-Service-Solutions an.



Die Krise ist weltweit spürbar. Es verwundert nicht, dass die Branche nervös ist.



Thomas Gassenbauer / Head of Banking & Insurance Central Europe / Country Manager Switzerland, Board of Directors bei Cognizant

Liquiditätsmanagement wird für Banken wieder wichtig

Angesichts der Bankenkrise in den USA und steigender Zinssätze müssen Finanzinstitute häufiger und proaktiv ihr Liquiditätsniveau prüfen.

Es war der perfekte Sturm: Plötzlich prallten eine lange Niedrigzinsphase, eine einzigartige Portfolio- und Finanzierungsstrategie, unvorsichtige Risk-Management-Praktiken und in Panik geratene Anleger*innen aufeinander – und leiteten damit die Liquiditätskrise der Silicon Valley Bank (SVB) ein. Das Scheitern des US-amerikanischen Finanzinstituts für High-Tech-Unternehmen und Start-ups ist einer der größten Bankrottfälle seit der Finanzkrise 2008. Auch wenn vor allem der US-amerikanische Finanzsektor betroffen ist, sind die Nachwehen weltweit zu spüren. In Europa kriselte es bei der Credit Suisse, was zur Übernahme durch die Konkurrentin UBS per Notverordnung führte.

Es verwundert also nicht, dass die Branche nervös ist. Um künftig systemische Auswirkungen einzudämmen, wird der Ruf nach strengeren Anforderungen lauter. So beobachtet und prüft die Europäische Zentralbank (EZB) verstärkt die Liquiditätsreserven der Banken in der Eurozone, kanadische Aufsichtsbehörden planen wiederum tägliche Kontrollen bei ihren Banken. In den USA wächst der Druck auf mittelgroße Banken mit Vermögenswerten von 100 bis 250 Milliarden US-Dollar, ihr Liqui-

ditätsmanagement zu verbessern. Sie sollen sich vor möglichen Verlusten schützen und genügend Barmittel zur Verfügung haben, um Krisensituationen zu überstehen. Das ist auch nötig, denn in der Vergangenheit haben Banken sich hauptsächlich auf die Erfüllung aufsichtsrechtlicher Mindestanforderungen konzentriert. Expert*innen erwarten, dass sich dieser Fokus künftig zu einem umsichtigeren Management der Risikotransaktionen verlagern wird. Zu rechnen ist außerdem mit einer verschärften aufsichtsrechtlichen Kontrolle sowie strengeren Anforderungen an das Liquiditätsrisikomanagement und die Berichter-

ZUR PERSON

THOMAS GASSENBAUER

ist Mitglied des Central Europe Leadership Teams von Cognizant und verantwortet dort als Head of Banking & Insurance Central Europe das Geschäftsfeld »Banken und Versicherungen« sowie als Managing Director Schweiz sämtliche Geschäftsaktivitäten in der Schweiz. Cognizant ist ein US-amerikanischer IT-Dienstleister und an der Nasdaq börsennotiert.

stattung. Die zunehmende Popularität von Instant Pay erfordert eine verbesserte Echtzeittransparenz von Liquiditätspositionen.

Banken müssen dafür ihre aktuellen Praktiken bewerten. Im ersten Schritt sollte dabei überprüft werden, ob sich ein bestimmtes Vorgehen für einen Geschäftsbereich und dessen Produkte eignet. Genaue Daten sind dabei unerlässlich: Messen die Metriken das tatsächliche Risiko? Sind die Daten aktuell, basieren sie auf validen Grunddaten und sind spezifische Metriken überhaupt berechenbar? Darüber hinaus müssen Banken ihre Automatisierung maximieren und verbesserte Daten und technische Lösungen entwickeln. Diese bieten einen kontinuierlichen, detaillierten Einblick in ihre Liquiditätspositionen und die Möglichkeit, unter einer Reihe verschiedener Stressszenarien schnell Korrekturmaßnahmen zu ergreifen.

Eine ausgeprägte Risikokultur mit klaren Rollen und Zuständigkeiten ist dabei das A und O. Führungskräfte und Vorstandsmitglieder müssen einen proaktiven Ansatz für das Risikomanagement verfolgen und sicherstellen, dass die richtigen Richtlinien, Verfahren und Kontrollen vorhanden sind und regelmäßig überprüft und aktualisiert werden.

»Vielleicht waren wir eine Spur zu früh am Markt«

*Integre Daten in einer souveränen Cloud: Peter Lenz, Vorsitzender der Geschäftsführung T-Systems Österreich, über die enge Zusammenarbeit mit Google, den Trend zu »Data Security« und das Engagement der Österreicher*innen bei einer SAP-Branchenlösung, die der Hersteller selbst ausschleifen lässt.*

TEXT | MARTIN SZELGRAD

☉ Was steckt hinter der Partnerschaft von T-Systems mit Google Cloud?

Peter Lenz: Wir bieten Unternehmen in einer Partnerschaft mit Google Cloud eine »T-Systems Sovereign Cloud«, die auf Google-Infrastruktur aufsetzt. Es ist eine nahezu hundertprozentige Standard-Google-Cloud, die mit einem Schutzschild à la T-Systems versehen ist. Dieser Schutzschild garantiert, dass der Datenzugriff ausschließlich durch T-Systems-Mitarbeiter*innen erfolgen kann, und dass auch kein anderer, auch kein Drittstaat, diese Daten abgreifen kann. Wir sind dadurch gemeinsam mit Google in der Lage, das komplette europäische Datenschutzniveau und die hundertprozentige Einhaltung der DSGVO (Anm. EU-Datenschutzgrundverordnung) zu garantieren. Die Prämie für die Nutzung der Sovereign Cloud ist im Vergleich zu einem Standard-Google-Cloud-Angebot minimal höher – wir sprechen von wenigen Prozent. Gerade für datenschutzsensible Kunden ist das ein spannendes Thema. Die Nachfrage ist groß.

☉ Eine Zusammenarbeit hatte T-Systems vor einigen Jahren bereits mit Microsoft. Was ist jetzt anders?

Lenz: Bei der früheren Zusammenarbeit mit Microsoft sind wir beim »Feature Set«, den unterschiedlichen Funktionen bei den Cloudservices, stets hinterhergehinkt. Es dauerte einige Monate, bis neue Funktionalitäten auch in der souveränen Cloud bei T-Systems verfügbar waren. In der Zusammenarbeit mit der Google Sovereign Cloud ist das nur minimal. Wir können schneller alle Funktionalitäten, die Google in seiner Public-Cloud-Variante anbietet, auch in der datensouveränen Cloud von T-Systems liefern. Vielleicht, das kann man auch sagen, waren wir mit der Microsoft-Lösung eine Spur zu früh am Markt.

☉ An welche Unternehmen und welche

*Peter Lenz, T-Systems:
»Unternehmen wollen mit Hilfe der IT flexibler und gleichzeitig resilienter werden.«*



Branchen adressieren Sie mit dem neuen Cloud-Service?

Lenz: Die Industrie hat schon in der Vergangenheit auf Public-Cloud-Infrastruktur gesetzt – aber wir werden mit der Sovereign Cloud sicherlich auch dort beim Thema Datensicherheit besonders sensible Kunden gewinnen. IT-Verantwortliche können jetzt auf eine Cloud-Lösung zu setzen, bei der alle datenschutzrechtlichen Bedenken ausgeräumt sind. Die Daten liegen eben nicht bei einem amerikanischen Hyperscaler (Anm. die größten Cloud-Serviceanbieter), sondern in der Hand eines europäischen Players – als Teil der Deutschen Telekom mit deutschen Wurzeln.

Das eröffnet auch die Möglichkeit für die öffentliche Hand und den Gesundheitssektor, auf eine technische auf dem letzten Stand befindliche Public Cloud mit souveränem Charakter zu setzen. Gerade staatsnahe Organisationen waren bei der Cloud-Nutzung bislang eher zögerlich.

☉ In welcher Region steht das Rechenzentrum der Sovereign Cloud, die T-Systems nutzt?

Lenz: Mit dem Standort Deutschland ist das entsprechende Schutzniveau auch für österreichische Kunden garantiert.

☉ Was sind Motivatoren für die Unternehmens-IT, Services auf einer Cloud-Infrastruktur zu betreiben?

Lenz: Es geht vor allem darum, flexibler und gleichzeitig auch resilienter zu werden. Kein Unternehmen kann sich gezielt auf eine künftige Krise vorbereiten, doch wir alle haben in den vergangenen dreieinhalb Jahren gesehen, in welchen Bereichen Organisationen verwundbar sein können – und welche Bereiche man mit etwas Voraussicht beeinflussen und steuern kann. Die Widerstandsfähigkeit von Unternehmen bedeutet in einem gewissen Maß auch eine Unabhängigkeit von fixen IT-Infrastrukturen oder auch einzelnen Lieferanten und Partnern. Mit der Flexibilität von Cloud-Lösungen, angefangen bei der Private Cloud über die Public Cloud bis zu hybriden Varianten, sind Unternehmen zukunftssicher aufgestellt.

Auch Plattformen zur Sammlung und Auswertung von Daten – etwa auch mit KI – sind am besten in einer Cloud aufgehoben. Während die Debatte um KI, vor allem auch mit ChatGPT, in den letzten Monaten eher in Richtung von Anwendungen für Konsument*innen und auch Schüler*innen gegangen ist, bedeutet Artificial Intelligence im Unternehmenskontext eine bestmögliche Bewirtschaftung und einen

Erkenntnisgewinn aus vorhandenen Datensätzen – mit Aussagen über die Zukunft.

➔ Welche Herausforderungen sehen Sie dazu bei der Sicherheit von gespeicherten Daten?

Lenz: Gerade beim Entwickeln und bei der Nutzung von KI benötigen wir integrierte Datenbestände. Analysen aus meinen Daten können nur zutreffend sein, wenn ich mit Daten arbeite, die unverfälscht und vollständig sind. Das macht »Data Security« zu einem starken Wachstumsmarkt in der Cybersicherheit – man hat es auch an der Ausstellung des T-Systems Sommerfests im August gesehen, wie viele Cybersecurity-Unternehmen daran teilgenommen haben. Nötig wird in allen Lagen eine sogenannte Ende-zu-Ende-Security sein, damit eine Artificial Intelligence eine richtige Auswertung über einen echten, unverfälschten Datenbestand macht. Andernfalls schickt mich eine KI-Lösung auf den falschen Weg, was natürlich fatale Auswirkungen haben kann.

➔ SAP hat im Vorjahr rund um seine Cloud-Strategie angekündigt, die proprietäre Krankenhauslösung »Industry Solution Healthcare« nicht mehr weiterzuentwickeln respektive den Support mit Ende des Jahrzehnt zu beenden. T-Systems will nun die Kunden weiterhin mit IS-H servicieren – ein ungewöhnlicher Schritt.

Lenz: Wir haben mit SAP eine Vereinbarung getroffen, die Industry Solution Healthcare in Österreich, Schweiz und Deutschland weiterzuentwickeln. Dadurch müssen Krankenhausbetreiber nicht ihr IT-System wechseln. Das wird von den User-Groups sehr positiv gesehen – T-Systems hat das Know-how und auch ein Team von bis zu 35 Fachkräften, um die Branchenlösung mit Vollgas weiter voranzutreiben. Wir heben die Lösung im SAP-Umfeld auf die S4/HANA-Plattform und stellen sie dann als T-Systems zur Verfügung. Es gibt ein großes Interesse im österreichischen Spitals- und Gesundheitssektor, sogar in der DACH-Region, hier gemeinsam in die Zukunft zu gehen. Die Betreiber können das nutzen, was sie früher schon gehabt haben, und für uns bedeutet das eine Riesenchance. T-Systems hat diesen Bereich bereits 20 Jahre für SAP betreut und entwickelt. Wir kennen die Fachprozesse und Funktionalitäten sehr gut und arbeiten nun daran, diese in den S4-Stack zu führen. ■



Kompetenz und Kernthemen der Digitalisierung

Technologien erleben und neue IT-Horizonte erkunden: Unter dem Motto »Let's rethink. Together« wurden bei einem Sommerevent in Wien Digitalisierungstrends hautnah vermittelt.

In die Welt der Digitalisierung, beschrieben durch zahlreiche Praxisbeispiele aus unterschiedlichsten Bereichen der Wirtschaft, tauchten die Besucher*innen im August im Wiener T-Center ein. Nach vier Jahren Sommer-event-Pause verzeichnete T-Systems ein volles Haus, für das auch der Auftritt zahlreicher Partnerunternehmen und Schwesterunternehmen aus der Deutschen Telekom-Gruppe sorgte. »Wir leben in bewegten Zeiten. Mit einer gut aufgestellten IT können wir Resilienz für jene Dinge entwickeln, die noch vor uns liegen«, betonte Gastgeber Peter Lenz, Managing Director T-Systems, die Chancen, die durch die Digitalisierung für Organisationen und Unternehmen entstehen. In der begleitenden Ausstellung wurden Ideen und »Use Cases« für künstliche Intelligenz, Quantencomputing, E-Health, Cloud, Cybersicherheit und weitere Digitalisierungsthemen gezeigt. Zusätzlich hatten die Besucher*innen die seltene Chance, einen Blick in den Tiefenspeicher für Daten, dem Rechenzentrum am Standort Rennweg zu werfen.

In seiner Keynote beleuchtete Politikwissenschaftler und Kommunikationsberater Peter Filzmaier gewohnt augenzwinkernd die »Generationen im digitalen Wandel«. Er ortete mitunter Missverständnisse, was denn Menschen unter dem Begriff Digitalisierung eigentlich verstehen – und wie sie ihre eigenen digitalen Kompetenzen einschätzen. Eine spontane Umfrage vor Ort bestätigte: Neun von zehn Personen schätzten sich im Vergleich zu anderen kompetenter bei IT-Themen ein.

Danach kamen auch tatsächlich die IT-Fachkräfte zur Wort: Cloud-Security-Spezialist Martin Schröter von Checkpoint beschrieb, wie Daten auch in der Cloud mit den richtigen Lösungen abgesichert werden können. Das mache Checkpoint zum begehrten Partner in großen Cloudinfrastrukturen.

Mario Berger, Country Manager von Google Cloud, sieht einen rasanten Anstieg der Cloudnutzung. Durch den Hype um KI sei die Transformation des bestehenden Geschäfts »noch stärker in der Vorstandsebene angekommen«, betonte Berger. Kann der Nutzen aus Digitalisierungsprojekten ins Business übersetzt werden, sind Investitionen nachhaltig erfolgreich. Google Cloud unterstützt dabei mit einer eigenen Methodik und der gemeinsamen Arbeit mit Partnern in Österreich.

Unter den Partnern präsentierten sich neben Palo Alto Networks, AWS, Magenta Telekom, Fortinet, NetApp, CrowdStrike oder VMware auch Dell und Aneo mit einem gemeinsamen Ausstellungsstand.

Aneo – vormals Quorum Consulting – arbeitet gemeinsam mit dem Hardwarepartner Dell an Backup- und Recovery-Lösungen. Die beiden Unternehmen bieten Lösungen für die Sicherheit von Daten und ihre Wiederherstellung, etwa im Falle einer erfolgreichen Ransomware-Attacke auch als »Managed Service«.


Unternehmenskunden können die Security- und Speicheranwendungen selbst betreiben oder sich eben auf Professionisten für den Betrieb einer Backup-Infrastruktur verlassen. ■



Innovation braucht Demut und ist ein permanenter Prozess

Andreas Kraler leitet nun das Osttiroler Unternehmen Hella, das sein Großvater gegründet und sein Vater zu einem führenden europäischen Anbieter von Sonnen-, Licht- und Wetterschutz gemacht hat. Denken in Generationen gehört zur DNA des Unternehmens.

TEXT | ALFONS FLATSCHER



☉ Ihr Unternehmen hat 2022 einen Rekordumsatz erzielt. Wie macht Hella das? Gibt es ein Rezept?

Andreas Kraler: Vieles erklärt sich aus der Entstehungsgeschichte. Mein Großvater, der das Unternehmen 1959 grün-

dete, war Landwirt, Holzdrechsler und Bürgermeister. Er wollte Arbeitsplätze schaffen und hat dann dieses kleine, von einer schwedischen Familie geführte Unternehmen gekauft, das Jalousien produziert hat.

Foto: Hella

Mein Großvater hatte keine Ahnung was Jalousien sind...

☞ Also stand am Anfang der Zufall?

Kraler: Ja, es war die Offenheit für Neues, gepaart mit Konsequenz und Kontinuität. Mein Vater hat das Unternehmen mehr als 50 Jahre lang begleitet. Wir waren all die Jahre bei Ausschüttungen sehr zurückhaltend, das war die Basis für den Erfolg.

☞ Das Kapital bleibt im Unternehmen. Wie schaut die Eigenkapitalquote aus?

Kraler: Jetzt haben wir mittlerweile wieder über 30 Prozent. Wir hatten schon

stimmt, dann muss man es korrigieren. Das heißt auch Fehler einzugestehen. Dazu gehört auch Demut.

☞ Osttirol, wo sich der Hauptsitz Ihres Unternehmens befindet, ist ein tief katholisches Land. Da wird in der Kirche viel gekniet. Das ist die Übung in Demut von Kindesbeinen an.

Kraler: Ja, das stimmt, davon sind wir sehr geprägt. Man wächst auf in dem Wissen, in ein größeres Ganzes eingebettet zu sein. Demut und die Wertschätzung gegenüber Mitmenschen gehört dazu.

WIR VERABSCHIEDEN UNS VON RANDTHEMEN UND KLEBEN NICHT AM VERGANGENEN.

100 Prozent, dann aber einige größere Akquisitionen gemacht und haben in kurzer Zeit deutliche Wachstumssprünge hingelegt. Deshalb ist die Eigenkapitalquote gesunken. Nach der Phase der Expansion kommt jetzt die Konsolidierung. Wir verabschieden uns von Randthemen und konzentrieren uns auf das Kerngeschäft, auf das Wesentliche.

Ein Erfolgsfaktor ist auch zu verstehen, was gerade notwendig ist fürs Geschäft, nicht an der Vergangenheit zu hängen.

☞ Was ist der Unterschied zwischen den guten Unternehmen und den sehr guten Unternehmen? Diese Frage hat Professor Johann Risak, der viele Jahre für den *Report* geschrieben hat, so beantwortet: Die sehr Guten können sich trennen von falschen Projekten und Ideen. Die Schlechten halten daran fest.

Kraler: Ja, das gehört dazu. Wer viel probiert, wird manches falsch machen. Mein Vater war immer der Innovator, hat immer neue Dinge entwickelt und Innovation zu einem permanenten Prozess gemacht. Veränderungswillen und Agilität haben uns immer ausgezeichnet.

Agil sein heißt auch, sich von gewissen Dingen zu trennen, und das haben wir immer so gehalten. Es gibt keine bessere Verkaufsaktion, als ein Produkt auslaufen zu lassen. Man muss selbstreflektiert sein, permanent fragen: Stimmt es noch? Oder stimmt es nicht mehr? Und wenn es nicht

☞ Hella ist ein Familienunternehmen. Das ist immer ein schwieriges Thema, weil eben im familiären Bereich emotionale Themen eine Rolle spielen. Professionelle Distanz zu wahren, ist schwer möglich. Wie gehen Sie damit um?

Kraler: Ja, wenn Blut in Wallung kommt... Aber wir finden immer wieder zusammen.

Es gab schon eine Phase, wo ich gesagt habe, wenn man mich hier nicht braucht, suche ich meinen eigenen Weg. Das habe ich dann auch gemacht.

☞ Wie sieht die Streitkultur der Familie Kraler konkret aus?

Kraler: Also es wird manchmal laut. Mein Vater sitzt jetzt im Aufsichtsrat und ich bin in der Geschäftsführung. Diese Teilung funktioniert ganz gut.

Wir sind mitten in einer Transformation. Die Frage ist, wie lange bleibt mein Vater als Gesellschafter noch im Unternehmen tätig? Wir sind vier Geschwister, alle halten je 20 Prozent an der Gesellschaft. Der Rest liegt bei unserem Vater.

Die Frage ist, wann und wie erfolgt die Übergabe seiner Anteile? Was passiert im Aufsichtsrat? Das sind momentan die Themen.

Wir haben einen Grundsatz: Wir diskutieren intern alles, wenn wir einmal entschieden haben, gehen wir mit einer Meinung nach außen. An der Kommunikation in der Familie muss man permanent arbei-

ten, das ist ein sehr sensibles Thema. Bis jetzt haben wir es für uns gut gemeistert, wir wissen, wo wir sind und wo wir hinwollen.

Wir haben vor zweieinhalb Jahren mit einem befreundeten Wirtschaftspsychologen einen Transformationsprozess aufgesetzt: Wie komme ich von meiner Generation in die nächste? Es ist nicht nur der jetzt anstehende Übergang, der ist mehr oder weniger abgeschlossen, es geht auch um die nächste Generation. Wie geht es dann weiter in der Konstellation der Gesellschafter? Wie kann man die Kinder, meine Kinder und meine Neffen und Nichten einbinden, sodass sie sich als Gesellschafter sehen? Sie müssen nicht im Unternehmen tätig sein, operativ, aber sie müssen eine Rolle als Gesellschafter einnehmen. Ich glaube, damit muss man sehr frühzeitig beginnen, und das kontinuierlich entwickeln.

☞ Es gibt sehr viele Familienunternehmen, die genau an dieser Frage scheitern.

Kraler: Meine Geschwister haben ihr eigenes Leben, ihre eigenen Jobs und verdienen ihr Geld und sind nicht abhängig. Ich versuche ja im Sinne der Familie zu wirtschaften und nachhaltig. Und mein Ziel ist es, das Unternehmen in die nächste Generation zu bringen.

Wir haben jetzt viele Jahre damit zugebracht, dass man Standards vereinheitlicht. Wir haben ein neues System eingeführt. Wir haben die Plattform geschaffen für den Absprung, für die nächste Wachstumsphase. Und die wird passieren. ■



☞ **Hella** ist Österreichs Marktführer für Sonnen-, Licht-, und Wetterschutz.

☞ **Zentrale:** Abfaltersbach, Osttirol

☞ **Umsatz 2022:** 217 Mio. Euro

☞ **Umsatz 2021:** 192,5 Mio. Euro

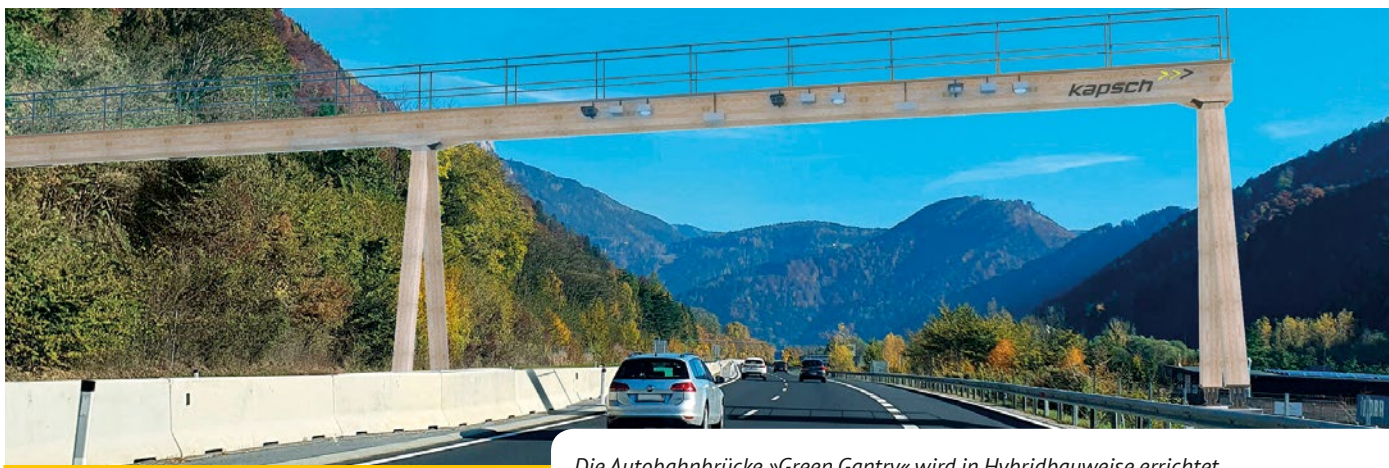
☞ **Mitarbeiter*innen:** 1.300

NACHHALTIG LEBEN

Effiziente Lösungen aus dem Bereich Mobilität & Wohnen, die den CO₂-Fußabdruck verkleinern und gleichzeitig für mehr Lebensqualität sorgen.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER

HOLZ STATT METALL



Die Autobahnbrücke »Green Gantry« wird in Hybridbauweise errichtet.

Kapsch TrafficCom hat eine nachhaltige Alternative zu Autobahn-Mautbrücken aus Stahl oder Aluminium entwickelt. »Green Gantry« wird in Hybridbauweise errichtet. Die Träger und Stützen bestehen aus Brettschichtholz, der Metallverbrauch ist auf ein Minimum reduziert. Kapsch TrafficCom garantiert eine Lebensdauer von 20 Jahren. »Unsere Green Gantry hat nicht nur eine positive CO₂-Bilanz, sie ist auch gleich stabil und durch die Verwendung eines natürlichen Materials widerstandsfähig gegen Umwelteinflüsse«, erklärt Katharina Rynesch, Innovation Managerin bei Kapsch TrafficCom. »Die Straßeninfrastruktur ist aktuell ein blinder Fleck bei den

Bemühungen, den Verkehrssektor nachhaltiger zu gestalten. Mit unserer Green Gantry möchten wir aufzeigen, dass auch etablierte Konzepte neu und nachhaltig gedacht werden können.« Derzeit befindet sich die neue Konstruktion im Teststadium, das von der TU Graz wissenschaftlich begleitet wird. Mit an Bord sind weiters der Kärntner Holzproduzent Hasslacher Norica Timber und das Verkehrsinfrastrukturunternehmen Forster. Das Design stammt vom Zivilingenieurbüro freiraum ZT. Das vom Waldfonds des Landwirtschaftsministeriums geförderte Projekt wird im Rahmen des Programms »Think Wood« der Österreichischen Holzinitiative durchgeführt.

LIEFERUNG PER DREIRAD

Mit seinen kleinen Ortschaften und engen Gassen ist die Warenzustellung auf den kroatischen Inseln kein leichtes Unterfangen. Deshalb bietet Gebrüder Weiss den Kund*innen seit diesem Sommer eine besonders umweltfreundliche Transportlösung: Privathaushalte und Firmen werden auf den Inseln Rab und Lošinj mit Elektro-Dreirädern beliefert. Die wendigen Fahrzeuge können Sendungen mit einem Gesamtgewicht von bis zu 500 Kilogramm transportieren und mit einer Batterieladung 50 Kilometer pro Tag zurücklegen. »Mit der Zustellung durch unsere E-Dreiräder tragen wir dazu bei, dass die Inseln ihren ursprünglichen Charme behalten. Und unsere Kund*innen erhalten ihre online bestellten Waren auf umweltfreundlichem Wege«, sagt Barbara Bujačić, Landesleiterin Kroatien bei Gebrüder Weiss. Neben E-Dreirädern setzt Gebrüder Weiss in Kroatien seit kurzem auch Elektro-Transporter für die Belieferung von Endkund*innen in Zagreb ein. Ob Möbel, Waschmaschinen oder Kühl- und Fitnessgeräte – die E-Vans eignen sich optimal für den Transport im Stadtverkehr und reduzieren dank ihres leisen Elektromotors den Verkehrslärm. Geladen werden die Batterien der



Gebrüder Weiss ist auch in Kroatien umweltfreundlich unterwegs.

Fahrzeuge über eine hauseigene Photovoltaikanlage. Das Unternehmen folgt damit einer ambitionierten Strategie zur Klimaneutralität. Auch im Großraum Wien wird ein Elektro-Lkw für den Nahverkehr eingesetzt und Endkund*innen in Österreich und Ungarn mit Elektrofahrzeugen beliefert. Zudem ist seit 2021 einer der weltweit ersten Wasserstoff-Lkw in der Schweiz regelmäßig im Einsatz. Die Anschaffung weiterer Wasserstoff- und Elektro-Lkw ist 2024 in Deutschland geplant.

Fotos: Kapsch TrafficCom, Gebrüder Weiss

INNERSTÄDTISCHE NACHVERDICHTUNG

Die Tivoligasse im zwölften Wiener Gemeindebezirk ist vielleicht nicht die schönste Gegend Wiens, aber eine der interessantesten. Das neue Wohnprojekt Woody-M passt gut in dieses aufstrebende Stadtquartier: Wo früher mehr als 40 Autos vor einem Supermarkt parkten, erheben sich heute über einem begrünten Sockelgeschoß vier Holzhäuser mit Wohnraum für mehr als 250 Menschen. Aus der einst geschlossen versiegelten Asphaltdecke ragen nun an vielen Stellen Grünflächen, durch die Umnutzung entstanden verbindende Fuß- und Radwege. »Insgesamt wurden 2.300 Kubikmeter Holz aus heimischen Wäldern verbaut – eine Menge, die in Österreich in 40 Minuten nachwächst«, heißt es seitens des Architektenteams Freimüller-Söllinger. In der Holzkonstruktion der Anlage sind rund 2.300 Tonnen CO₂ langfristig gebunden. Am Ende seines Lebenszyklus kann das Gebäude durch die modulare Bauweise wieder in seine Einzelteile zerlegt werden: zirkuläres Bauen, das alle Ressourcen im Kreislauf hält.



Wo früher Autos parkten, erhebt sich nun das Wohnquartier Woody-M mit vier Holzhäusern.

SEILBAHN URBAN UND ALPIN



Seilbahnen sind als energieeffiziente Infrastruktur-
lösung auch für Städte eine Überlegung wert.

Über Nachhaltigkeit im alpinen Raum, vor allem bei der Schaffung von neuer Infrastruktur, tauschten sich Expert*innen unterschiedlicher Bereiche auf Einladung von TÜV SÜD Österreich aus. Großevents wie die Ski-WM 2025 erfordern innovative Lösungen, die auch nach der Weltmeisterschaft von Nutzen sind, wie etwa Heinz Fuchs, Geschäftsführer der Saalbach 2025 Projekt- und Infrastruktur GmbH, aufzeigte: »Beispielsweise wird der für das Event errichtete Notweg nach der Ski-WM zu einem Rad- und Wanderweg für Gäste und die Bevölkerung. Auch der Bahnhof Maishofen-Saalbach wird zeitgerecht und barrierefrei renoviert, um die Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln so einfach wie möglich zu gestalten.« Seilbahnen stellen sowohl für den alpinen als auch den urbanen Raum eine energieeffiziente und nachhaltige Infrastruktur-Lösung dar. Über neueste Weiterentwicklungen berichtete Markus Beck, Leiter des Bereichs Kuppelbare Einseilumlaufbahnen bei der Doppelmayr Seilbahnen GmbH: »Mit der neuen D-Line 20 MGD ermöglichen wir eine revolutionäre Förderleistung von 8.000 Personen pro Stunde. Die Kabine ist zu 100 Prozent barrierefrei gestaltet: Das Wenden mit einem Rollstuhl ist möglich, der Ein- und Ausstieg kann von beiden Seiten erfolgen.« Zudem ist die Seilbahn mit drei Sitzkonzepten individuell auf den Einsatzbereich anpassbar – Point of Interest, urban und alpin – und ermöglicht eine energieeffiziente Beschleunigung und Verzögerung der Kabinen.

Fotos: Freimüller-Söllinger Architektur, Doppelmayr, Daniel_Hawelka

CO₂-OPTIMIERT WOHNEN



Das Energiekonzept des »KleeLiving« setzt auf Bauteilaktivierung, Geothermie und Photovoltaik.

Im Herzen Atzgersdorfs, im 23. Wiener Gemeindebezirk, wurde unter dem Namen »KleeLiving« ein Vorzeigeprojekt mit 265 Mietwohnungen fertiggestellt. »Mit diesem Projekt ermöglichen wir den künftigen Mieter*innen dank innovativer Bauweise auch eine deutliche Ersparnis bei ihren laufenden Energiekosten«, sagte Heinz Fletzberger, Vorstand der SÜBA AG, anlässlich der Übergabe des Projekts an die neue Eigentümerin, die ZBI Zentral Boden Immobilien Gruppe. Für das CO₂-optimierte Energie- und Gebäudekonzept mit Bauteilaktivierung, Nutzung von Geothermie zum Temperieren der Wohnräume sowie einer großflächigen Photovoltaikanlage auf den Dächern wurde das Bauprojekt mit DGNB- und klimaaktiv-Gold ausgezeichnet und als EU-Taxonomie-konform eingestuft. Die Kombination innovativer Technologien ermöglicht eine CO₂-Reduktion von bis zu 70 Prozent in den Bereichen Heizen, Kühlen und Warmwasserproduktion. »Das KleeLiving ist eine zukunftsfähige und hinsichtlich seiner Bauweise und dem ökologischen Energieversorgungssystem innovative Neubau-Projektentwicklung«, erklärt Christian Reißing, Chief Development Officer der ZBI. Die Wohnanlage ist gut an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden, bietet in unmittelbarer Nähe zahlreiche Einkaufsmöglichkeiten, großzügige Grünflächen entlang des Liesingbachs oder im neuen Stadtpark Atzgersdorf und ist fußläufig vom Bildungscampus Atzgersdorf entfernt.

INNOVATIVES ÖSTERREICH

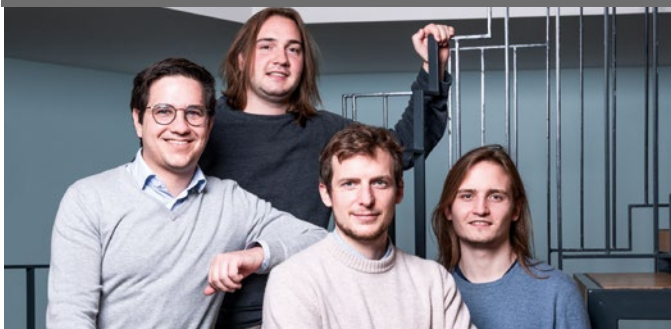


Notariatsleistungen online angeboten, Entlastung von Personal in der Gastronomie, ein Chatbot für Service rund um die Uhr und Transparenz in Produktionsketten – kreative IT-Lösungen mit großem Potenzial.

powered by



NOTARITY: EXPANSION VON BEGLAUBIGUNGEN



Expansion nach Deutschland: Das notarity-Gründungsteam mit Alexander Gugler, Sebastian Wodniansky, Jakobus Schuster und Max Pointinger.

Der Notariatsakt ist die sicherste Form, private oder unternehmerische Vereinbarungen zu treffen, zu besiegeln und sicher zu verwahren. notarity hat diesen traditionellen Geschäftsakt vollständig digitalisiert und bietet Notar*innen sowie Kund*innen die Abwicklung von Online-Beglaubigungen für jegliche Dokumente an, egal ob für Firmengründer, Banken, Immobilienunternehmen oder Privatpersonen. Dabei stehen Fälschungssicherheit und Datenschutz an erster Stelle. In Kooperation mit Notar*innen bietet das österreichische Legal-Tech-Start-Up nun auch in Deutschland die Abwicklung landesspezifischer Notariatsdienstleistung vollständig online an. Seit der Gründung vor rund eineinhalb Jahren haben schon Menschen und Unternehmen aus mehr als 100 Ländern notarity genutzt. »Wir arbeiten bereits mit jeder vierten österreichischen Notariatskanzlei zusammen und bieten seit längerem auch schon international gültige Online-Notariatsdienste an. Künftig sind wir nun auch in der Lage, deutschlandspezifische Notariatsleistungen wie Handelsregister-Anmeldungen, Firmenadressänderungen, Unterschriftenbeglaubigungen oder Bevollmächtigungen anzubieten«, sagt Firmengründer Jakobus Schuster. »Jeden Tag stellen unsere Notariatspartner derzeit 150 bis 200 neue Beglaubigungen online aus.« Im April hat sich das Start-up in einer weiteren Finanzierungsrunde eine Milliardensumme gesichert.

DUSSMANN: ROBOTER ALS SERVICEKRAFT

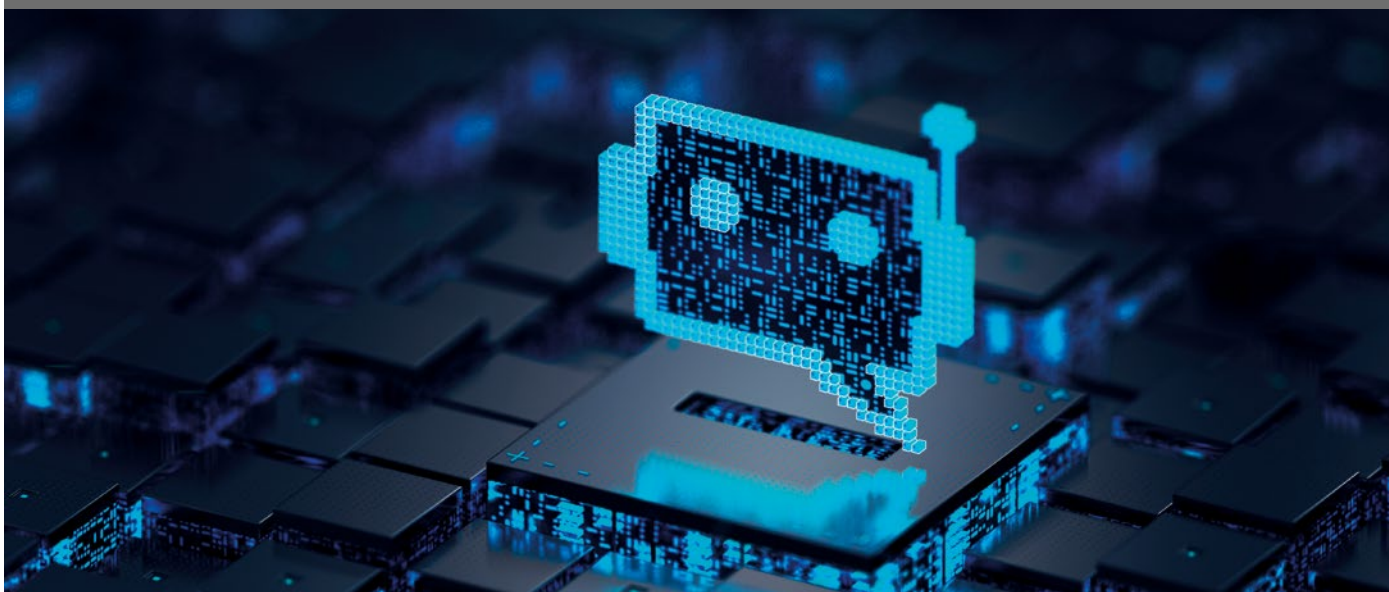
Immer mehr Prozesse und Tätigkeiten werden digitalisiert. So auch bei Dussmann Österreich, einem Dienstleister für Facility Management, Food Services und Techniklösungen. Mit dem Fokus auf Innovationen arbeitet das findige Dussmann-Team laufend an maßgeschneiderten Digitalisierungslösungen für seine Kund*innen. Aktuell begrüßt »Water Lou« – hinter der Lösung steckt ein Serviceroboter – die Gäste eines großen Betriebsrestaurants in Villach mit einem erfrischend neuen Gästeservice. Der Hyundai Servierroboter T5 überzeugt mit einem benutzerfreundlichen Design und autonomen Bewegungssystem. Er serviert bis zu vier Tablett mit Wassergläsern. »Unser neuer digitaler Kollege motiviert die Gäste mit heiteren Worten, mehr Wasser zu trinken. Die ersten Reaktionen sind sehr positiv und bestärken uns darin, dass Water Lou bald digitalen Zuwachs in weiteren Betriebsrestaurants von Dussmann erhält«, ist Sandra Wilding, Niederlassungsleiterin von Dussmann Kärnten, erfreut. Digitale Lösungen wie Water Lou ergänzen und optimieren das Service und spielen Mitarbeiter*innen von Routinetätigkeiten frei, damit diese mehr Zeit haben, sich den Gästen persönlich zu widmen.



Sandra Wilding, Niederlassungsleiterin Kärnten, Dussmann-CEO Peter Edelmayr und Jürgen Höller, Geschäftsführer Hyundai Servierroboter, freuen sich über die Innovationspartnerschaft.

Fotos: Alexander Schindler, fotobyholie

BFI: CHATBOT AUS OBERÖSTERREICH



Ein genialer Chatbot ist Bestandteil einer großen Digitalisierungsoffensive des Berufsförderungsinstituts Oberösterreich. Direkt auf der Website hilft »Reini« mit einer dynamischen Kursuche und bei Fragen rund um das BFI OÖ. Schwerpunkte sind Informationen zu Kursangeboten, Ausbildungen sowie aktuelle Themen. Falls der Chatbot nicht mehr weiter weiß, übergibt er an eine Mitarbeiter*in für einen Live-Chat. Das verwendete »Ubitec Bot Framework« baut auf einer flexiblen Architektur auf, die den Einsatz unterschiedlichster KI-Systeme ermöglicht. Features wie Natural Language Understanding (NLU), Question Answering und Wissensgraphen können via Open Source oder proprietäre Systeme

parallel integriert werden. »Wir möchten die Möglichkeit bieten, auch außerhalb der telefonischen Öffnungszeiten der BFI-Serviceline, Informationen über das BFI rund um die Uhr zu erhalten«, erklärt Rainer Gumpenberger vom Berufsförderungsinstitut Oberösterreich. »Auch haben wir die Erfahrung gemacht, dass vermehrt Personen lieber kurz und schnell chatten, anstatt mit jemanden zu telefonieren. Gerade direkte Fragestellungen zum Beispiel zum Kursangebot, zu Standorten oder etwa zu möglichen Förderungen können so rasch abgewickelt werden.« Und natürlich, so betont Gumpenberger, besteht weiterhin die Möglichkeit der klassischen Mensch-zu-Mensch-Kommunikation.

LEGERO: CO₂-FUSSABDRUCK SICHTBAR GEMACHT



Thomas Haberehner (ETA) hat die Datenbank programmiert, Karin Kapper (legero united) verantwortet als Head of Quality and Sustainability das Projekt.

Die Schuhmarke legero setzt seit jeher auf nachhaltiges Wirtschaften in der Bekleidungsbranche. Der Großteil der Kollektion des steirischen Unternehmens wird an den eigenen Standorten gefertigt, die mit einem Umweltmanagementsystem ausgestattet und EMAS- oder ISO14001-zertifiziert sind. Man arbeitet ausschließlich mit Partnern zusammen, die sich den strengen Vorgaben eines »Code of Conduct« von legero verpflichten. »So stellen wir sicher, dass nur geprüfte Materialien bei der Fertigung unserer Schuhe zum Einsatz kommen«, heißt es seitens des Unternehmens. Mithilfe einer firmeneigenen Eco-Datenbank kann für jeden Schuh der Legero Schuhfabrik auf Knopfdruck der zugehörigen CO₂-Fußabdruck berechnet werden. Die Basis dafür liefert die Produktionsstückliste mit allen darin enthaltenen Materialien sowie die gesamte Produktionskette. Durch eine Vielzahl an Reports können die großen CO₂-Verursacher rund um den Schuh identifiziert und analysiert werden. Auch können mit wenigen Klicks alternative Materialien eingesetzt und Verbesserungsmöglichkeiten direkt am Schuh simuliert werden. Neben den Materialien werden auch Transporte in der Datenbank erfasst und ihr CO₂-Ausstoß dem Produkt zugerechnet. Dies beinhaltet sowohl die Anlieferung der Materialien als auch Transporte innerhalb der Fertigungskette. So kann der Ausstoß verglichen und gegebenenfalls alternative Transportrouten in Betracht gezogen werden.

»Es wird weniger Papier schmutzig gemacht«

Weg vom reinen Hardware-Geschäft, hin zu Lösungen für Büroumgebungen, Bildung und Medizintechnik: Günter Neubauer ist 2021 nach drei Jahrzehnten an der Spitze von Omega zu ACP TechRent gewechselt und fokussiert auf alte und neue Geschäftsbereiche.

TEXT | MARTIN SZELGRAD

➔ Was umfasst das Geschäft von ACP TechRent? Welche Services bieten Sie?

Günter Neubauer: Ich habe vor mehr als 30 Jahren den Distributor Omega mitgegründet, der sich auf den Handel von IT-Produkten im Unternehmensbereich spezialisiert hat. Vor vier Jahren ist der IT-Dienstleister ACP ins Unternehmen eingestiegen, was für uns schließlich ein Hybrid-Dasein als Distributor und IT-Systemhaus bedeutet hat. Mit der Abspaltung des reinen Enterprise-Geschäfts in die neu firmierte ACP TechRent bin ich aus der Geschäftsführung von Omega ausgestiegen und leite nun ACP TechRent. Wir fokussieren neben der Ausstattung von Arbeitsplätzen mit IT auf Managed Services, Konferenzlösungen und auch auf branchenbezogene Angebote wie etwa »Medical IT«.

➔ Welche großen Lösungsbereiche adressieren Sie?

Neubauer: Unter dem Begriff »JustManage« bündeln wir klassische Managed Services. Das sind Services vor allem um und Drucker im öffentlichen Bereich – mittlerweile mehr als 65.000 Stück – vom Rollout bis zum Betrieb, der Versorgung mit Verbrauchsmaterialien, Wartung und Wiederverwerten.

Im Bereich »Digital Signage«, das digitale Plakat, und Lösungen für Meeting-Räume bieten wir standardisierte Produkte für unterschiedliche Einsatzzwecke. So liefern wir mit dem Modell »Room as a Service« die komplette Ausstattung ei-



Die Preise für IT-Ausstattung von Büros sinken derzeit wieder. »Wir wirken sogar inflationsdämpfend«, erklärt Günter Neubauer, Geschäftsführer von ACP TechRent.

nes Konferenzraums aus einer Hand. Dabei wird die technische Ausrüstung je nach Raumgröße von der Konzeptionierung und Planung bis zur Installation, Servicierung und Kundenservice-Hotline zu einem Fixpreis angeboten. Daneben gibt es nach wie vor unser transaktionales Geschäft mit PCs und Notebooks, Tablets, Monitore und Smartphones, mit dem wir Großunternehmen adressieren.

Der jüngste Bereich, Medical IT, ist ein noch kleines Pflänzchen. Der Bereich ent-

stand vor zwei Jahren auf Eigeninitiative eines Mitarbeiters, der die notwendigen Zertifizierungen dafür erlangt hat. Wir haben dann bei bereits bestehenden Partnerschaften, wie etwa mit Eizo, Produkte in die Palette für den medizinischen Bereich in unser Angebot aufgenommen – Monitore für die Befundung oder bei einem anderen Hersteller speziell geschirmte PCs, über die man auch ein Desinfektionsmittel leeren könnte, sowie Endoskopie-Geräte. Der Medical-IT-Markt wird von vielleicht fünf



Über das Unternehmen

Die TechRent GmbH wurde 2007 gegründet, um die verstärkte Nachfrage nach Managed Services, speziell im Printingbereich abzudecken. 2019 ging TechRent eine Partnerschaft mit der ACP Gruppe ein und wurde als ACP TechRent zu einer Tochtergesellschaft der Gruppe. ACP TechRent erzielte im vergangenen Geschäftsjahr (Ende 31. März 2023) mit 16 Mitarbeiter*innen einen Umsatz von 91 Millionen Euro.

Firmen in Österreich dominiert. Diese haben entsprechend hohe Margen, die wir mit unserer schlanken Organisation und geringeren Gewinnspannen angreifen können. Das macht es für uns zu einem spannenden Markt. Wir kommen aus der IT und sind es gewohnt, im Gerätegeschäft mit ganz anderen Margen zu arbeiten.

☞ Welche Gewinnspannen sind im Hardwaregeschäft in der IT üblich?

Neubauer: In der Distribution sprechen wir von einer EBIT-Marge von weniger als zwei Prozent. Im Endkundengeschäft sind es vielleicht vier bis sechs Prozent.

☞ Wie entwickelt sich generell der Managed-Services-Markt im Bürodruck-Bereich in Österreich?

Neubauer: Es ist ein rückläufiger Markt. Wir haben das große Glück, dass wir in diesem Bereich trotz 20 Jahren Marktpräsenz mit Omega und jetzt ACP TechRent trotzdem wachsen. Wir sind in fast allen Bundesländern präsent, ebenso in vielen Ministerien und öffentlichen Institutionen. Zuletzt konnten wir eine große Ausschreibungen beim größten Verkehrsinfrastrukturanbieter in Österreich gewinnen. Ein Plus von rund zehn Prozent Umsatz in diesem Bereich bedeutet, dass wir Marktbegleitern entsprechende Anteile wegnehmen.

☞ Es wird wohl auch immer weniger Papier in den Unternehmen bedruckt.

Neubauer: Es wird weniger Papier schmutzig gemacht. Das stimmt uns ein wenig traurig, ist aber ein Fakt und im Sinne der Nachhaltigkeit auch positiv zu sehen. An dieser Stelle haken wir ein, indem wir unseren Kunden ressourcenschonende Lösungen bieten. So wurden zum Beispiel in einem Projekt die Zahl der Geräte in einem Ministerium von rund 13.000 Druckern auf 7.000 reduziert. Das bedeutet geringeren Stromverbrauch, niedrigere Energiekosten und Druckkosten, da auch die Maschinen

generell immer effizienter werden, sowie weniger Verbrauchsmaterialien und eine Menge weiterer Effekte. Auch wenn das eigentlich gegen unser Geschäft arbeitet, ist es à la longue natürlich der einzige Weg, der für die Kunden sinnvoll ist.

☞ Wie ist die Lage in den Lieferketten und bei Beschaffung von Hardware? Haben wir nach den Pandemie Jahren wieder einen Normalzustand erreicht?

Neubauer: Die Lage hat sich wieder entspannt. Bei einzelnen Produktgruppen sehen wir in dem vielzitierten Schweinezyklus mit regelmäßig wiederkehrenden starken Nachfragen und Preisschwankungen jetzt sogar ein Überangebot in den Lagern. So haben Monitore für den Schreibtisch-Arbeitsplatz in den letzten Monaten wieder einen ziemlichen Preisverfall erlebt. Es ist die natürliche Reaktion auf eine »Oversupply«. Bei unserem Hardware-Portfolio gibt es kaum noch Einschränkungen. Aufgrund des schrecklichen Konflikts in der Ukraine sind zwar einige Transportrouten umgestellt worden, aber grundsätzlich sind die Lieferketten wiederhergestellt und voll im Takt.

☞ Spüren die Einkaufsabteilungen auch inflationsbedingte Steigerungen?

Neubauer: Ganz im Gegenteil: Wir wirken in unsere Branche sogar inflationsdämpfend. Die Preise sind gerade aufgrund des Überangebots wieder schwer unter Druck und gleichzeitig sehen wir noch eine verhaltene Nachfrage bei den Unternehmen aufgrund der angespannten Konjunkturlage. Irgendwann geht man dann mit dem Preis runter, um im Handel oder auch als Systemhaus und Lösungspartner konkurrenzfähig zu bleiben.

☞ Gibt es Produkte, besonders stark nachgefragt werden?

Neubauer: Auf der reinen Hardware-Seite haben wir eigentlich in keinem Bereich mehr die große Wachstumsfantasie.

Gefragt sind vielmehr lösungsbezogene Angebote wie unser Room-as-a-Service, und vielleicht noch Mobile-Hardware wie Notebooks. Ein Grund dafür ist, dass bei den Unternehmen die Budgets kleiner und teilweise umgeschichtet werden. Im Fokus steht nun stark das Thema Security, das für Unternehmen strategisch geworden ist und nun frühere Budgets aus anderen IT-Bereichen bindet. Hier unterstützen wir Unternehmen mit Lösungen des Herstellers SecuTech zur Intrusion-Prävention, um Gefahren bereits im Vorfeld, bevor etwas passiert, abwehren zu können. SecuTech hat hier einen tiefen Einblick in das Dark-net und erkennt rasch Bedrohungen für Unternehmen. Mit dem Vertrieb von Lizenzen für diese Sicherheitslösungen und mit dem Hosting bieten wir ein präventives Vorgehen in der Cybersicherheit auch für Unternehmen, deren Kerngeschäft nicht in der IT ist. Das geht hin bis zu Disaster Recovery zur Schadensbegrenzung und Aufrechterhaltung des Betriebs, sollten trotzdem einmal Angreifer in ein System eingedrungen sein.

☞ Sie bieten auch einen Service speziell für den Bildungsbereich an.

Neubauer: Den Endgeräte-Service bieten wir seit 2021 als Antwort auf das Vorhaben des Bildungsministeriums, Schüler*innen ab der fünften Schulstufe einen digitalen Bildungsplatz zu ermöglichen. ACP TechRent konnte einen Großteil der Lose einer Ausschreibung für Notebooks und Tablets gewinnen, das Projekt läuft nach wie vor. Wir haben im Zuge dieser Arbeit ein Portal für den Education-Markt entwickelt. Darin könne die Nutzer*innen ihre Geräte, die sie vom Ministerium zur Verfügung gestellt bekommen, mit Zubehör, Services und auch Geräteversicherungen selbst administrieren. Wir gehen aber noch einen Schritt weiter und sprechen die Schulen mit Whiteboard-Lösungen direkt an.

Dieses Projekt ist im ersten Pandemiejahr entstanden. Wir haben in dieser schwierigen Zeit – mit all den Nachschubproblemen damals in der gesamten Branche – viel Risiko genommen und schon ein halbes Jahr im Voraus auf Teufel komm raus bestellt. Damit waren dann in der glücklichen Lage, zum richtigen Zeitpunkt liefern zu können – was manch anderer Marktbegleiter nicht konnte. Das hat uns einige Pluspunkte bei unseren Kunden gebracht. ■

Emer Keaveney, ORCA Ireland:
 »Technologische Innovationen
 verbessern unser Verständnis
 für die Natur.«



Schutz für Meeressäuger

Huawei präsentierte im Rahmen des »Ireland OceanTech Summit« ein KI-basiertes Monitoring-System, das mittels Echtzeit-Datenerfassung die Ortung und Identifizierung von Walen und Delfinen ermöglicht. Das Projekt »Smart Whale Sounds« dokumentiert die starke Belastung der Meerestiere durch den Schiffsverkehr.

TEXT | ANGELA HEISSENBERGER | BALTIMORE

Rund 25 verschiedene Arten von Walen tummeln sich vor der irischen Südküste. Die Region ist ein wichtiges Nahrungs-, Rast- und Fortpflanzungsgebiet für Wale und Delfine. Gleichzeitig verläuft dort eine der am stärksten befahrenen Schifffahrtsrouten der Welt. Tausende von Containerschiffen passieren sie jährlich von Kanada nach Liverpool oder anderen europäischen Häfen und retour. Wie extrem der Schiffsärm die Meeressäuger und andere Meerestiere wie Robben, Fische oder Tintenfische belastet, zeigen erste Schlüsselergebnisse einer Studie, die am 18. September 2023 beim »OceanTech Summit« im irischen Baltimore präsentiert wurde.

Die gemeinnützige Organisation »Ocean Research and Conservation Association« (ORCA) untersucht seit März 2021 die



Kenneth Fredriksen, Senior Vice President, Europe Region, Huawei.

Unterwassergeräusche in der Keltischen See. Ermöglicht wird das Monitoring-Projekt »Smart Whale Sounds« im Rahmen der »Tech4All«-Initiative von Huawei. Nach monatelanger Entwicklungsarbeit wurde eine speziell konstruierte Boje ca. neun Kilometer vor der Küste von Baltimore ausgesetzt. Ein autonomes Hydrophon – ein Unterwassermikrofon – zeichnet die Rufe der Tiere in Echtzeit auf; mithilfe von KI- und Deep-Learning-Modellen können die einzelnen Arten automatisch identifiziert werden. »Wir haben nur diesen einen Planeten und sehen es als unsere Aufgabe, Technologien zur Erhaltung allen Lebens einzusetzen. Dieses Ziel ist nicht über Nacht zu erreichen und wir brauchen dafür Partner«, erklärt Kenneth Fredriksen, Senior Vice President von Huawei in Europa.

Foto: Huawei_Catharina Fiede, Huawei_John Allen, Huawei



Forscherin Jessica Giannoumis hält Ausschau nach Meeressäugern. Die Boje liegt neun Kilometer vor der Küste unter Wasser und zeichnet in Echtzeit die Geräusche der Tiere auf.



In den irischen Gewässern finden sich rund 25 Arten von ansässigen und wandernden Walen, darunter Buckel-, Finn- und Zwergwale, sowie Delfine.

Die »Global Enabling Sustainability Initiative« (GeSI) unterstützt IKT-Unternehmen und -Organisationen bei Aktivitäten zur Erreichung der Sustainable Development Goals (SDGs) durch digitale Technologien. Der GeSI-CEO Luis Neves begrüßt das Engagement von Huawei: »Unternehmen müssen ihre Verantwortung wahrnehmen. Die Erfassung von Geräuschen in den Ozeanen und die Nutzung von künstlicher Intelligenz und Big-Data-Analysen zum besseren Verständnis der Meeresökologie und ihrer komplexen Wechselwirkungen ist von größter Bedeutung.«

FRÜHWARNSYSTEM GEPLANT

Die gesammelten Daten lassen aber auch Rückschlüsse zu, wie stark Unterwasserlärm das Leben von Meeressäugern gefährdet. »Schiffslärm, wie etwa das dumpfe Brummen eines Containerschiffs, kann die Rufe der Wale übertönen, die Kommunikation der Tiere und wichtige Verhaltensstrategien wie die koordinierte Nahrungsaufnahme beeinträchtigen oder die Tiere aus wichtigen Lebensräumen vertreiben«, verweist Emer Keaveney, Executi-

ve Director von ORCA Ireland, auf die differenzierte Sprache der einzelnen Arten. Wie empathisch die studierte Zoologin



Ein Frühwarnsystem könnte Schiffe rechtzeitig über Meeressäuger auf ihrer Route informieren.

und Meeresbiologin für das Thema brennt, wird später in Wind und Regen an Bord des Forschungsbootes klar, auch wenn ihr Arbeitsalltag meist weniger romantisch ist: »Meine Mutter glaubt, ich tauche im Meer zwischen den Walen wie früher Jacques Cousteau. In Wirklichkeit steckt viel Computerarbeit dahinter.« Teil des Forschungsteams ist auch die gebürtige Österreicherin Jessica Giannoumis, die an der Cork University Business School an Blue-Growth-Strategien für eine nachhaltige Wirtschaftsentwicklung forscht. Auch sie war beim ersten Anblick eines Delfins aus der Nähe von der besonderen Erhabenheit der Tiere sofort tief beeindruckt.

Umso besorgter sind die Forscherinnen, da sich aus den Daten deutliche Stressreaktionen und Verhaltensänderungen der Meeressäuger ablesen lässt. Das Monitoring liefert wichtige Informationen, die beispielsweise bei der Planung von Offshore-Anlagen für erneuerbare Energien berücksichtigt werden sollten. Langfristig ist auch die Entwicklung eines Warnsystems zum Schutz der Tiere geplant, das es Schiffen ermöglichen soll, ihre Geschwindigkeit rechtzeitig zu verringern.



AGILE METHODEN SIND KUNDENZENTRIERT UND ERMÖGLICHEN ES DURCH DIESE AUSRICHTUNG, FLEXIBEL AUF VERÄNDERUNGEN ZU REAGIEREN UND PROJEKTE ZÜGIG SOWIE EFFIZIENT UMZUSETZEN. ACHT KEY LEARNINGS FÜR EINE ERFOLGREICHE LEAN-AGILE TRANSFORMATION.

In einem Marktumfeld, das von ständigem Wandel geprägt ist, stellt sich Agilität für viele als wichtiges Werkzeug heraus: Regelmäßiges Feedback, kurze Iterationen, frühzeitige Fehlerkennung und -behebung sowie Autonomie führen zu Topergebnissen. Was in der Theorie verlockend klingt, überführen immer mehr Unternehmen in die Praxis – und scheitern dabei kläglich. Wie die Implementierung von Agilität im eigenen Unternehmen gelingt, weiß die ee factor agile consulting GmbH.

1 VERSTÄNDNIS ALS FUNDAMENT

Erst verstehen, dann handeln. Wer sich vornimmt, agile Methoden zu integrieren, muss in erster Linie erkennen, dass diese keine Einheitsgröße darstellen: Sie richten sich nach der Branche, der Unternehmenskultur, den Mitarbeitenden und nach individuellen Herausforderungen. Was bei Mitbewerbern funktioniert, ist nicht automatisch wegweisend für den eigenen Erfolg. Edgar Ehlers, Gründer der ee factor agile consulting GmbH, weiß, worauf es ankommt: »Agilität bedeutet Anpassungsfähigkeit, Flexibilität und direkte Reaktion auf Veränderungen – vor allem stellt die Implementierung keinen kurzlebigen Trend, sondern einen kontinuierli-

chen Prozess dar.« Unternehmen nutzen agile Methoden als Werkzeug und lernen, diese langfristig und selbstständig weiterzuführen, um der heutigen Schnelllebigkeit Herr zu werden.

2 SITUATION ANALYSIEREN UND ZIELE SETZEN

Stärken verbalisieren, Schwächen erkennen und Ziele formulieren – wer ein Unternehmen zur Agilität führen möchte, kommt um eine rigorose Ist-Analyse nicht herum. Eine gründliche Untersuchung von Unternehmenskulturen, Hierarchien, Kommunikationsstrukturen und Arbeitsprozessen stärkt das Fundament für die Umstrukturierung. »Ob Effizienzsteigerung, höhere Innovationskraft oder steigendes Mitarbeiterengagement: Unternehmen müssen die Ziele, die sie mit agilen Methoden verfolgen, vorab festlegen und überlegen, welche Bedürfnisse oder Herausforderungen ihnen auf dem Weg dorthin begegnen«, so Ehlers.

3 KOMMUNIKATION UND TRANSPARENZ

Warum entscheidet sich ein Unternehmen für eine Umstrukturierung hin zur Agilität? Die Antwort auf diese Frage gilt es insbesondere intern offen und transparent zu kommunizieren. »Alle Teams erfahren eingangs von den Gründen und Vorteilen sowie fortlaufend von Entscheidungsprozessen und Projektfortschritten – das stärkt das Vertrauen und Engagement der Mitarbeitenden hinsichtlich der Umsetzung«, erklärt der Geschäftsführer der agilen Strategieberatung ee factor. Die Einführung von effizienteren Kommunikationskanälen und -werkzeugen unterstützt den schnellen und kollaborativen Austausch innerhalb der Arbeitsgemeinschaft. Regelmäßige Stand-up-Meetings sowie Check-ins fördern die Zusammenarbeit. Die Einführung agiler Methoden betrifft auch Kunden, Geschäftspartner und die Öffentlichkeit – die Kommunikation anstehender oder stattfindender Turnarounds muss also auch nach außen hin stattfinden.

LITÄT MEISTERN

6 ERMÄCHTIGUNG VON MITARBEITENDEN

Gemütliche Routinen prägen den Arbeitsalltag in deutschen Büros. Diesen Rhythmus gezwungenermaßen aufzugeben, stößt bei vielen Mitarbeitenden auf Ablehnung – doch denen kommt gerade in agilen Unternehmen viel Verantwortung zu. Die eigene Komfortzone zu verlassen, löst insbesondere dann Unsicherheiten aus, wenn keine solide Feedback- oder Fehlerkultur im Unternehmen herrscht. Edgar Ehlers spricht aus Erfahrung: »Die Angst, etwas falsch zu machen, hemmt das Potenzial der Arbeitnehmenden. Erst die Förderung einer Kultur der kontinuierlichen Verbesserung löst die Starre: Mitarbeitende lernen hier, dass Fehler zum Lernprozess gehören, und ändern angstfrei ihre Arbeitshaltung. Aus Fehlerkultur entwickelt sich Lernkultur und aus Misserfolgen erwachsen neue Learnings und Motivation, was wiederum das Engagement erhöht.«



Das Unternehmen

➔ Die ee factor agile consulting GmbH, 2008 von Edgar Ehlers gegründet, ist eine standortunabhängige Strategieberatung für Großunternehmen und Konzerne, die auf Lean-Agile Transformationen und Turnarounds spezialisiert ist.

➔ www.ee-factor.de

4 UNTERNEHMENSKULTUR

Vorherrschende Normen und Einstellungen geben den Ton an und prägen maßgeblich die Arbeits- und Unternehmenskultur. Oft fragen sich Geschäftsführer, warum Veränderungen nur schleppend vorangehen oder sich noch nicht etabliert haben. Grund dafür: In einem Unternehmen gibt es häufig mehrere Change-Kurven und jeder Mitarbeitende befindet sich auf seiner eigenen Kurve an einem individuellen Punkt. Während die Geschäftsführung bereits im Sinne der neuen Unternehmenskultur agiert, befinden sich einige Mitarbeitenden erst am Anfang der Kurve. Hieraus resultieren Differenzen, die das Resultat einer intransparenten Kommunikation sind. Um Verhaltensweisen und Abläufe aufzulockern, empfiehlt sich die Einführung von Probephasen. Diese Zeiträume dienen als Testlauf für neue Methoden oder Prozesse, bevor Unternehmen sie endgültig implementieren. Auf diesem Weg entwirrt das Management die Mitarbeitenden schonend von alten Mustern. Pilotprojekte helfen dabei, erste Erfahrungen zu sammeln und mittels innovativer Methoden Erfolge zu erzielen.

5 EINBINDUNG DER GESCHÄFTSFÜHRUNG

Agile Prozesse machen nach außen hin ordentlich Eindruck. So passiert es häufig, dass die Unternehmensführung sich zwar mit Agilität schmückt, doch selbst wenig Energie in die Umsetzung steckt. Pure Selbstüberschätzung und mangelndes Engagement stehen der Abkehr von längst überholten Hierarchiemodellen und Organisationsstrukturen oft im Weg. Die Führungsebene gibt bei Transformationsprozessen den Takt vor – nur dann zieht das gesamte Unternehmen mit. Um Hierarchien zu durchbrechen und die Verantwortung auf alle gleichermaßen zu verteilen, begeben sich Führungskräfte aus der passiven in die aktive Rolle: Neben der Teilnahme an Schulungen leiten sie selbst agile Projekte und geben die Entscheidungsgewalt an Mitarbeitende ab.

7 REGELMÄSSIGE WEITERBILDUNGEN

Stagnation und fehlendes Know-how sind die größten Faktoren dafür, dass agile Methoden scheitern. Im Durchschnitt hat eine Führungskraft ein bis drei Weiterbildungstage im Jahr zur Verfügung. Das reicht bei Weitem nicht aus. Mitarbeitende und Unternehmensführung sollten deshalb vorbereitend und begleitend an Schulungen und Workshops teilnehmen, um das notwendige Wissen und Verständnis aufzubauen. Für objektive Expertise und interdisziplinäre Erfahrungen empfiehlt es sich, externe Berater oder Trainer einzubeziehen, die so lange eine unterstützende Funktion einnehmen, bis das Unternehmen in der Lage ist, diese autark zu übernehmen. Hierfür benennt die Führungsebene sogenannte Change Agents, die intern als Botschafter für die agile Transformation fungieren. Sie stehen anderen Mitarbeitenden mit Rat und Tat zur Seite, um das Wissen und die Fähigkeiten aller kontinuierlich zu erweitern.

8 GEDULD UND REALISTISCHE ZEITPLANUNG

Schneller, höher, weiter – wer Veränderungen anstrebt, möchte im besten Fall frühestmöglich Resultate erzielen. »Um Agilität als Teil der Organisationsstruktur und -kultur zu etablieren, müssen Unternehmen Geduld mitbringen und realistische Erwartungen hegen«, weiß Ehlers. »Die Einführung agiler Methoden benötigt Zeit, damit diese ihre volle Wirkung entfalten können – nur so gelingt es Unternehmen, Arbeitsweisen auch wirklich langfristig zu realisieren und von ihnen zu profitieren.« Zur Messung der Fortschritte gilt es, die agilen Methoden regelmäßig zu reflektieren und zu überprüfen. Das erlaubt, mögliche Lücken in der maßgeschneiderten Strategie zu erkennen und mögliche Anpassungen oder Weiterentwicklungen vorzunehmen. ■

#COOL STUFE

TEXT | SARAH BLOOS

➔ AUFWECKHILFE

Manchmal braucht man morgens einen Tritt in den Hintern. Alternativ in den der Mitmenschen. Oder man begnügt sich mit Kaffee. Dabei braut den heutzutage auch jeder nach eigener Manier. Eine Kaffeemühle brauchen aber alle, von French Press zu Pour Over bis hin zum italienischen Espresso. Am besten kauft man also eine, die alles kann – wie der Opus Conical Coffee Grinder von Fellow. Das sechsblättrige konische Mahlwerk fräst Bohnen in konsistent gekörntes Pulver – wie man es bei 41 möglichen Feineinstellungen zuvor kalibriert hat. Auch



hinsichtlich der Menge bietet Opus großen Spielraum: Ist man schon recht wach, reicht auch das eigens eingerichtete Single-Dosing für eine Tasse. Oder man mahlt gleich 110 Gramm Kaffee für bis zu zwölf Tassen. Dank eingebautem Timer und Voreinstellungen ist die Kaffeemühle auch für Einsteiger*innen leicht zu bedienen. Der Hersteller wirbt außerdem mit einer »antistatischen« Oberfläche, die verhindern soll,

dass die Mühle verstaubt oder verstopft. Laut Forum funktioniert die Selbstreinigung der Maschine allerdings nicht immer. Nur eine kleine Frust-Warnung an Morgenmuffel.

Fellow | Opus Conical Coffee Grinder | Preis: 195 US-Dollar
www.fellowproducts.com

➔ GLATTER AUFTRITT

Im Urlaub hat man ihm seinen Freiraum gegeben. Jetzt aber hat sein letztes Stündlein geschlagen: Der Bart muss ab! Schließlich will Mann frisch und geordnet wieder im Büro erscheinen, und nicht mit wilden Zotteln. Hersteller Braun bringt passend dazu einen neuen 2-in-1-Rasierer auf den Markt: Der Series 9 Pro+ verspricht die makellose Befreiung vom Gesichtshaar, und zwar durch einen Trick: Zuerst wird die Gesichtshaut mit dem Massageaufsatz vorgewalkt, damit die Härchen ein Stück mehr herausspitzen und besser abgeschnitten werden können. Auch schwer erreichbare Bartecken können sich so nicht länger verstecken. Im zweiten Schritt erfolgt dann mit dem Schurkopf und der Kraft von 10.000 Mikrovibrationen pro Minute der Kahlschlag. Oder auch nicht: Wer einfach nur weniger Bart will, kann mit nur einer Handbewegung den Pro Trimmer ausfahren und sich mit Klingen aus Chirurgienstahl die gewünschte Bartgeometrie säbeln. Die Klinge bleibt laut Hersteller immerhin bis zu 18 Monate lang fabrikscharf. Der Pro+ ist bewusst auf Langlebigkeit ausgerichtet: Alle Teile lassen sich herausnehmen und notfalls austauschen – wer sie ordentlich mit der alkoholischen Reinigungsflüssigkeit behandelt, wird das aber kaum brauchen. Im Idealfall also: Ein Mann, ein Bart und ein Rasierer.

Braun | Series 9 Pro+ | Preis: 479,99 Euro
www.braun.de



Fotos: iStock, Fellow, Braun

➔ NICHT NACHDENKEN, DRUCKEN!

Sobald das erste Mal das Lämpchen blinkt, beginnt in meinem Kopf ein Countdown: Wie lange noch, bis ich eine neue Druckerpatrone bestellen muss? Eigentlich druckt man heute sowieso nicht mehr so viel, aber genau dann, wenn man es doch braucht, herrscht plötzlich große Trockenheit. Dabei könnte es so leicht sein: Bereits 2010 hat Epson mit EcoTank den Toner-Terror überflüssig gemacht. Der vorgefüllte Tintencontainer reicht laut Hersteller bis zu drei Jahre. Danach kauft man sich Flaschen im Set für je 9,90 Euro, die so viel Tinte beinhalten wie 72 klassische Patronen. So viel kann man im Leben allein gar nicht drucken. Aber man spart neben Geld potenziell auch jede Menge Plastikmüll. Die EcoTank-Reihe gibt es in rund 40 verschiedenen Ausführungen – für zuhause, fürs Büro, für Fotos oder als Laserdrucker. Seit der Einführung der EcoTank-Drucker bis April 2023 hat Epson 80 Millionen Exemplare verkauft – sie scheinen also anzukommen. Aber vor lauter Druckfreude bitte kein Papier verschwenden!



Epson | EcoTank | Preis: je nach Modell
www.epson.at

Back to Work!

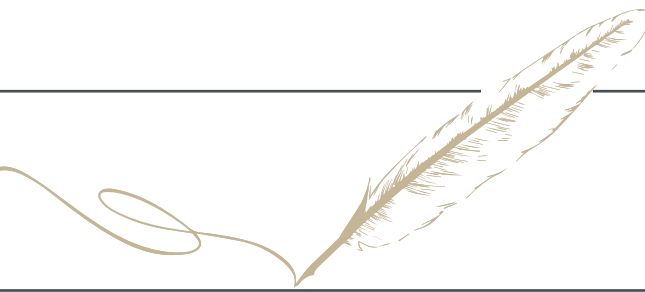
AUSSEN BUCH, INNEN HUCH

Der Diebstahl von Laptops ist ärgerlich. Selbst wenn sich das Gerät von Weitem sperren lässt, wie beispielsweise das MacBook von Apple, ist damit noch nicht gesagt, dass man es auch wieder bekommt. Im schlimmsten Fall landet der Computer im Müll. Hier ist Vorsorge also besser – dachte sich auch Twelve South. Das amerikanische Designerlabel hat sich auf die Herstellung von Apple-Accessoires spezialisiert und verleiht ihnen einen ungewöhnlichen Look: Die iPhone- und Mac-

book-Hüllen namens BookBook erinnern von außen eher an alte Bücher als an Hightech. Laut Angaben des Herstellers ist das nicht nur äußerst stilvoll, sondern funktioniert auch als Diebstahlschutz: Welche*r Dieb*in würde schon so einen alten Schinken stehlen? Und Antiquar*in ist heutzutage auch kein Alltagsberuf mehr. Die haptisch angenehmen Schutzhüllen aus Echtleder bieten außerdem noch Platz für Notizen, Kreditkarten und sind im Falle des Phone-Cases auch kombinierbar mit MagSafe-Stationen. So schön sie sind, leider haben die Apple-Hüllen aber auch Apple-Preise. Wer weiß, wo hier der Diebstahl stattfindet.

Twelve South | BookBook | Preis (iPhone): 69,99 US-Dollar
www.twelvesouth.com

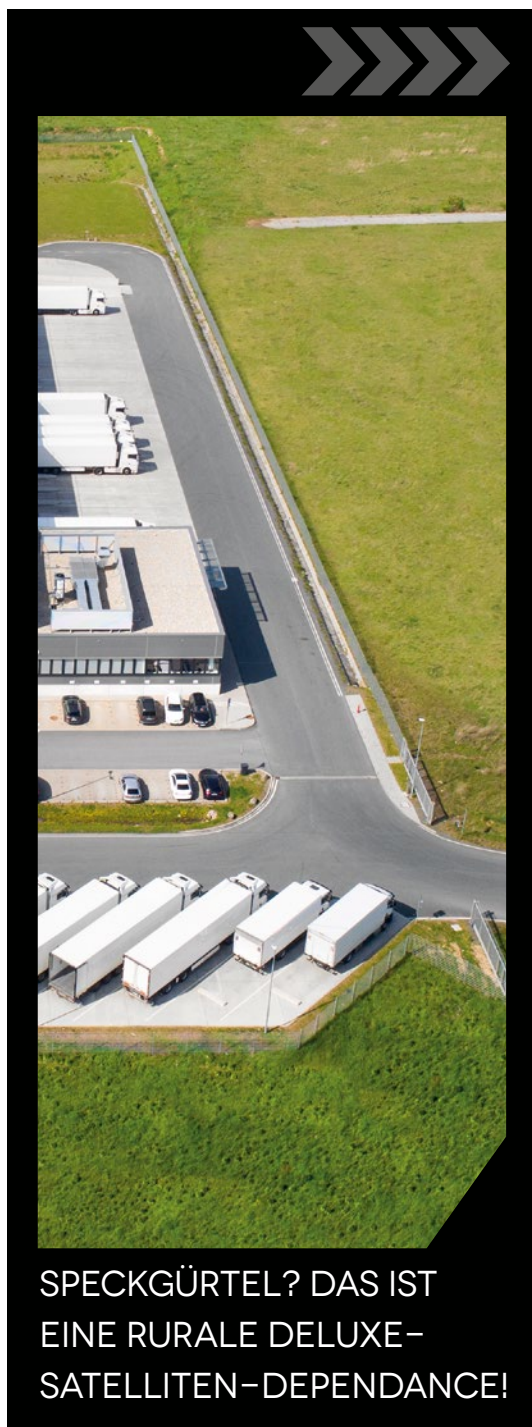




Landleben

Wer in Österreichs Städte und zunehmend auch Dörfer fährt, erlebt das Aufblühen atemberaubender Biotope.

EIN EINKAUFSSBUMMEL MIT RAINER SIGL.



**SPECKGÜRTEL? DAS IST
EINE RURALE DELUXE-
SATELLITEN-DEPENDANCE!**

genau, und da vorn, gleich hinter dem Kukuruzfeld, beim dritten Kreisverkehr zweite Ausfahrt ab, jetzt passen S' auf, unser ganzer Stolz, alles tippi-toppi, ich präsentiere mit Freude: das Gewerbegebiet Klein-Hinterglumpnitz Ost! Na, was sagen S'? Ist das eine Pracht?

Ja, da schauen Sie, gell: Keiner und keine von unseren Klein-Hinterglumpnitzern, die täglich hier ein und auspendeln, muss jetzt seine oder ihre Einkäufe in den unpersönlichen Einfahrtsschneisen des urbanen Molochs verrichten! Weil wir hier am Land ziehen jetzt mit, dass die Großkopferten in ihren innerstädtischen Legebatterien nur so schauen, haha! Wir haben hier alles, was so ein Einzugsgebiet einer florierenden 2.300-Einwohner-Gemeinde so braucht! Von wegen Speckgürtel! Das hier ist eine rurale Deluxe-Satelliten-Dependance!

DIE MAJESTÄTISCHE WEITE

Bittesehr: Zwei Supermärkte, das sind die Flagship-Stores im Süden des gesamten Bezirks! Und dann: zwei Diskonter! Ein Fachmarkt für Hundefutter! Ein Autobedarf! Ein Friseur, und, da drüben, ein Friseurbedarf! Ein Baumarkt, ein Gartencenter, eine Tankstelle mit Waschstraße und natürlich da drüben, der Drogeriemarkt und daneben die zwei Ramschgeschäfte. Ah ja, apropos, da drüben dann der Chines' mit dem All-you-can-eat daneben, der Kebab-Ali, am Samstag steht da die Brathendl-Christl, dann noch ein Drogeriemarkt, zwei Schuh-

geschäfte, Gewand, ahja, und dann noch der letzte Supermarkt, den hätt ich jetzt fast vergessen.

Und das Beste: Sehen Sie das? Spüren Sie das? Diese majestätische Weite? Diese Freiheit, die es so nur am Land gibt? Dieses Lebensgefühl? Genau, ich kenn's Ihnen am Glänzen in den Augen an, dass Sie es auch so ergriffen macht wie mich: Parkplätze! Parkplätze, so weit das Auge reicht! Nix: seitwärts! Nix: schräg! Nix: zu schmal für einen anständigen Lady-SUV oder einen Urban-Monster-Pickup! Genau so hat der Herrgott das gewollt, dass man als freier Mensch einkaufen fährt – und parkt!

Das ist das Leben! Das ist die Zukunft! Das Einzige, was uns zum Glück jetzt noch gefehlt hätt, wär dieses Logistik-Großlager vom Möbelriesen gewesen. Ich sag's Ihnen: Da wären auf 20.000 Quadratmeter mindestens zwei, drei hochwertige Arbeitsplätze für Logistikrobotik-Wartungsexperten entstanden! Dort drüben auf der Wiesen haben's letztes Jahr schon alles vermessen. Der Bürgermeister hat sogar schon ein paar Grundstück privat für seine Tochter gekauft gehabt! Aber dann: Drosselrohrsänger! Rote Liste! Brutgebiet!

Aus der Traum! So ist das am Land: Die Natur kennt keine Gnade. Aber, pssst: Solang's die Vogerl noch gibt halt. Sind ja ziemlich gefährdet. Rote Liste, eh schon wissen. Jetzt heiß's halt Warten.

Werden schon sehen, wer am längeren Ast sitzt.

WIR SCHAFFEN PERSPEKTIVEN

BESUCHEN SIE UNS
AUF DER EXPO REAL
Stand Austria B2.110

© Markus Schieder

NACHHALTIGES BAUEN

FÜR EINE LEBENSWERTE ZUKUNFT

Wenn wir an die Zukunft denken, dann denken wir an klimafreundliche Lebensräume. An Orte zum Arbeiten und zum Wohnen, von denen auch folgende Generationen profitieren. Diesen Anspruch verfolgen wir mit Weitblick und Konsequenz und schaffen Perspektiven, indem wir unsere Projekte möglichst ökologisch und ressourcenschonend errichten.

REVITALISIERTE ALTBAUTEN

Die ARE bringt neue Energie in alte Gebäude. Die Erhaltung und zukunftsfitte Sanierung unserer historischen Liegenschaften ermöglicht einen signifikanten Beitrag zum Schutz unseres Klimas. Neue Bodenversiegelungen werden vermieden und der Bedarf an Baumaterialien wird auf ein Minimum reduziert.

Bis 2040 investieren wir zusätzlich rund 700 Mio. Euro in die CO₂-Neutralität unserer Liegenschaften, z.B. durch den Einbau energieeffizienter Gebäudetechnik und klimafreundlicher Energiesysteme. So entsteht ein einzigartiger Charme aus historischer Architektur und modernen Nutzungskonzepten, der zudem das Klima schützt.

ÖKOLOGISCHE BAUSTOFFE

Wenn neu gebaut werden muss, dann richtig – umweltfreundlicher, sauberer, besser. Die Vorteile der Holzbauweise liegen auf der Hand. Holz ist erneuerbar, CO₂-neutral, energieeffizient und auch in Kombination mit anderen Materialien als Holzhybridbau einsetzbar. Der Baustoff Ziegel punktet als langlebiges und recycelbares Baumaterial und bietet eine besonders effiziente Wärmedämmung.

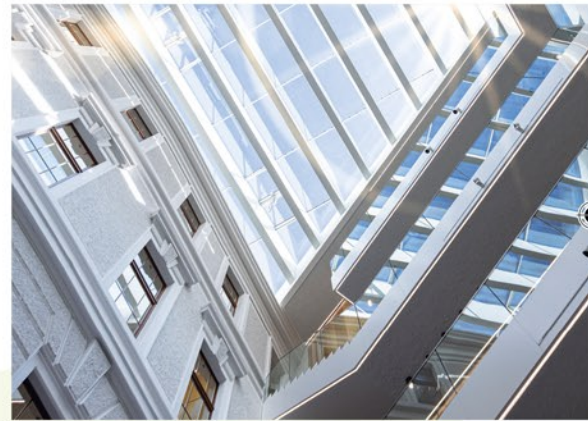
URBAN MINING UND RE-USE

Der ressourceneffiziente Rückbau nicht mehr nutzbarer Gebäude und die Wiederverwendung der Abbruchmaterialien für Neubauprojekte wird als Urban Mining bzw. Re-Use bezeichnet. Diese Kreislaufwirtschaft stellt einen ganz wesentlichen Schritt hin zu nachhaltigerem Bauen dar: Ressourcen werden gespart, Deponieabfälle reduziert und gleichzeitig entfällt der Energiebedarf, der bei der Herstellung neuer Baumaterialien entstehen würde.

Über die ARE

Die ARE Austrian Real Estate ist ein auf Büro-, Wohn- und Entwicklungsliegenschaften spezialisiertes Immobilienunternehmen mit 582 Bestandsliegenschaften und rund 35 Projekten in Entwicklung. **ARE.AT**

53 Eigentumswohnungen in Holzbauweise entstanden im WILDGARTEN in Wien.



© Markus Schieder

120 denkmalgeschützte Gebäude hat die ARE im Bestand. Das JUSTIZGEBÄUDE SALZBURG wurde von klimaaktiv mit Gold für das sanierte Bestandsgebäude sowie mit Silber für den Zubau zertifiziert.



© Squarebytes

Im VILLAGE IM DRITTEN konnten rund **50.000 kg** Material aus dem Rückbau der Altgebäude gewonnen werden.

Photovoltaik: Ihr Beitrag zur Energiewende ohne Mehrkosten.



Vorreiter:
DI Christian
Skilich, MBA
Vorstand
Lenzing AG

Unser Angebot: Risikofreie Umsetzung einer umweltfreundlichen Stromerzeugung für Ihren Eigenverbrauch.

Mit Photovoltaik-Großanlagen von VERBUND erzeugen Sie nicht nur eigenen erneuerbaren Strom für Ihr Unternehmen, Sie leisten auch einen wichtigen Beitrag zur Energiewende. Mit dem VERBUND-Betreibermodell können Sie das ohne Investitionskosten. Wir übernehmen Planung, Errichtung sowie Betrieb. So können Sie einfach Ihre Stromkosten senken und aktiv Teil einer nachhaltigeren Zukunft sein. verbund.com/gross-pv

Verbund